

Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

■■■■■ INKLUSION



Sonderthema:
Umgang mit dem Krieg
im Nahen Osten

Schulentwicklung

Kinder- und
Jugendschutz

Medienbildung



INHALT

THEMA

Inklusion zum Thema für alle machen
Ein inklusives Bildungssystem braucht den Abbau von Differenzsetzungen
Interview mit Ursula Böing und Sabine Schäper 4

Inklusive Medienbildung gestalten
Das Projekt „NetzStecker“
David Krützkamp / Johannes Benedix / Lisa Eiynecker 9

Heranwachsende stärken und zu Akteur*innen ihrer Lebensgeschichte machen
Inklusiver Kinder- und Jugendschutz braucht Möglichkeiten zur Kommunikation und Beteiligung
Interview mit Ursula Böing und Sabine Schäper 11

MATERIAL ZUM THEMA 15

KOMMENTAR

Gesellschaftliche Vielfalt vorleben!
Ines Lammert 18

SONDERTHEMA



Reaktionen auf 10/7 als Weckruf für Engagierte in Zivilgesellschaft und Bildungsbereich
Politische Urteilsfähigkeit Heranwachsender stärken
Brigitte Hasenjürgen 19

Kinder und Jugendliche in NRW inmitten der Nahost-Krise begleiten
Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sind als Ansprechpersonen gefragt
Landesjugendring NRW 21

Scharfe Verurteilung des Terrorangriffs in Nahost
Konsequentes Vorgehen gegen Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus gefordert
IFAK e.V. Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit 22

Kinder vor Kriegsbildern und Propaganda schützen
Balance zwischen Berichterstattung und dem Schutz Minderjähriger wahren
Kommission für Jugendmedienschutz 24

MATERIAL ZUM SONDERTHEMA 25

BÜCHER & ARBEITSHILFEN

Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt:
Private Kinderbetreuung sicher gestalten! 31

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW: **Zeitschrift ÜBERBLICK zum Thema „Antimuslimischer Rassismus“** 31

Deutsches Kinderhilfswerk / Deutsches Institut für Menschenrechte: **„Deine Rechte vor Gericht“ – Erklärfilm für Kinder** 31

klicksafe: **Aktiv gegen Hass im Netz – Flyer für Jugendliche** 31

INFORMATIONEN 32

IN EIGENER SACHE 34



Willkommen in dieser Ausgabe!

In diesem Jahr erfolgte die zweite Staatenprüfung der Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Das Ergebnis fällt unter anderem für den Bereich der inklusiven Bildung negativ aus – und damit für einen Bereich, der im Leben von Kindern und Jugendlichen eine bedeutende Rolle spielt. Kritisiert werden darüber hinaus Sonderstrukturen, die zum Ausschluss statt zur Inklusion von (jungen) Menschen mit Behinderung führen.

Mit Fragen nach Voraussetzungen für gelingende gleichberechtigte Teilhabe aller Heranwachsenden beschäftigt sich die vorliegende **THEMA JUGEND**, deren Beiträge Inklusion als gemeinschaftliche Aufgabe und als fortlaufenden Prozess verstehen. Erfolgreich ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention nur, wenn exkludierende Prozesse, Strukturen und Einstellungen als solche erkannt und kritisch hinterfragt werden.

Die Beiträge der Ausgabe beschäftigen sich mit fehlenden gemeinsamen Erfahrungsräumen für junge Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, blicken kritisch auf ein Schulsystem, das Differenzen betont und erläutern, wie eine inklusionsbegünstigende Haltung bei Kindern und Jugendlichen gefördert werden kann. In den Blick genommen wird die Digitalisierung aller Lebensbereiche, die für Menschen mit Behinderung neue Teilhabechancen eröffnet, aber auch zu Ausgrenzung beitragen kann. Partizipativ gestaltete Angebote der Medienbildung, barrierefreie Möglichkeiten zur Information über Mediennutzung und zur Mitgestaltung des digitalen Raums werden ebenso dargestellt wie noch fehlende Kommunikationsmöglichkeiten für Heranwachsende mit Behinderung. Dabei sind Beteiligung und das Ausdrücken der eigenen Erfahrungen und Präferenzen wichtige Faktoren im Kontext von Prävention. Diskutiert werden Fragen des inklusiven Kinder- und Jugendschutzes, Herausforderungen für Fachkräfte im Bereich Inklusion und die Notwendigkeit struktureller Veränderungen, um exkludierende Prozesse zu unterbinden und inklusionsoffene Einstellungen zu fördern. Darauf, dass die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung zur Inklusion aktuell noch den Charakter einer „Baustelle“ hat, deutet neben den Beiträgen auch das Titelbild dieser Ausgabe hin. Dabei kann gleichberechtigte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung nicht nur von engagierten einzelnen Personen oder Einrichtungen getragen werden. Wenn es um die Gestaltung unseres Miteinanders geht, so der Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit Raoul Krauthausen, gilt: „Anpacken müssen alle, sonst ändert sich nichts“. Es bedarf der gemeinsamen Anstrengung, vor allem aber des gemeinsamen Willens – auf gesellschaftlicher, politischer und struktureller Ebene –, damit Inklusion fortschreitet und gelingt und alle (jungen) Menschen mit Behinderung zu ihrem Recht kommen.

Durch die gewaltsame Eskalation des Konflikts im Nahen Osten werden insbesondere die Rechte Minderjähriger auf Schutz und Fürsorge massiv verletzt: Das Leben junger Menschen und ihrer Bezugspersonen in Israel und in palästinensischen Gebieten ist akut bedroht; Sicherheit und der Zugang zu humanitärer Hilfe sind vielfach verwehrt. Durch die mediale Darstellung der Ereignisse oder durch persönliche Bezüge sind auch Heranwachsende in Deutschland von der Situation betroffen. Berichterstattung und Diskussionen in den Sozialen Medien, Konfrontation und Erfahrungen mit extremistischen politischen Einstellungen – hier insbesondere antisemitische oder antimuslimische Haltungen – im Kontext des Krieges im Nahen Osten erschüttern und verunsichern Kinder und Jugendliche. Bezugspersonen und pädagogische Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, junge Menschen im Umgang mit der Darstellung massiver Gewalt, mit einer komplexen politischen Lage und mit eigenen Ängsten und Verlusten zu begleiten.

Die vorliegende **THEMA JUGEND** möchte den aktuellen Ereignissen Rechnung tragen und erscheint deshalb als Doppelausgabe mit einem zweiten Schwerpunkt: Altersgerechte Informationen zum Thema „Krieg und Konflikte“, Veröffentlichungen zu Fragen des Jugendmedienschutzes und Materialien für verschiedene Zielgruppen mögen als Handreichung für Gespräche dienen. Gefragt sind Erziehungsberechtigte, Fachkräfte und Bezugspersonen, die Heranwachsende bei der Einordnung der Geschehnisse unterstützen, Kinder und Jugendliche vor problematischen Inhalten schützen und als Ansprechpersonen für junge Menschen zur Verfügung stehen.

Angesichts einer durch vielfache Krisen belasteten Weltlage gute Wünsche auszusprechen, fällt nicht leicht, ist jedoch umso nötiger. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur eine anregende Lektüre der letzten diesjährigen Ausgabe unserer Zeitschrift. Mögen die kommenden Feiertage friedvolle Momente, bereichernde Erfahrungen und wohlthuende Begegnungen bereithalten! Möge darüber hinaus das kommende Jahr Gesundheit, Zuversicht, Freude und Tatkraft mit sich bringen!

Einen guten Übergang in ein gelingendes Jahr 2024 wünscht Ihnen mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Lea Kohlmeyer
Dr. Lea Kohlmeyer

Interview mit Ursula Böing und Sabine Schäper

Inklusion zum Thema für alle machen

Ein inklusives Bildungssystem braucht den Abbau von Differenzsetzungen

Wenn Inklusion als gemeinschaftliche Aufgabe und fortlaufender Prozess verstanden wird, müssen exkludierende Strukturen und Bedingungen in den Blick genommen werden. Im Gespräch mit THEMA JUGEND betrachten Ursula Böing und Sabine Schäper Prozesse, die hinderlich für die Teilhabe Heranwachsender sind, plädieren für die Eröffnung gemeinsamer Erfahrungsräume für junge Menschen, blicken kritisch auf ein Differenzen setzendes Schulsystem und erläutern, welche Voraussetzungen zum Gelingen inklusiver Bildung und einer inklusionsfördernden Einstellung bei Kindern und Jugendlichen beitragen.

► Zum Begriff der Inklusion

Sie beschäftigen sich forschend und lehrend mit Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Wie definieren Sie „Inklusion“?

Ursula Böing (U. B.): Wörtlich bedeutet das lateinische „include-re“ auf Deutsch „einbezogen sein“. Im Gegensatz dazu bezeichnet „Exklusion“ das Ausschließen von Gruppen oder Individuen.

Mit Inklusion verbindet sich die Idee, dass gesellschaftliche Prozesse einen inkludierenden Charakter haben und Partizipation an der Gesellschaft ermöglichen. Andererseits können gesellschaftliche Prozesse exkludierend sein oder wirken, da Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlich verteilt sind: Individuen oder Gruppen können ausgegrenzt, marginalisiert oder in gesellschaftlichen Werten gar nicht repräsentiert werden.

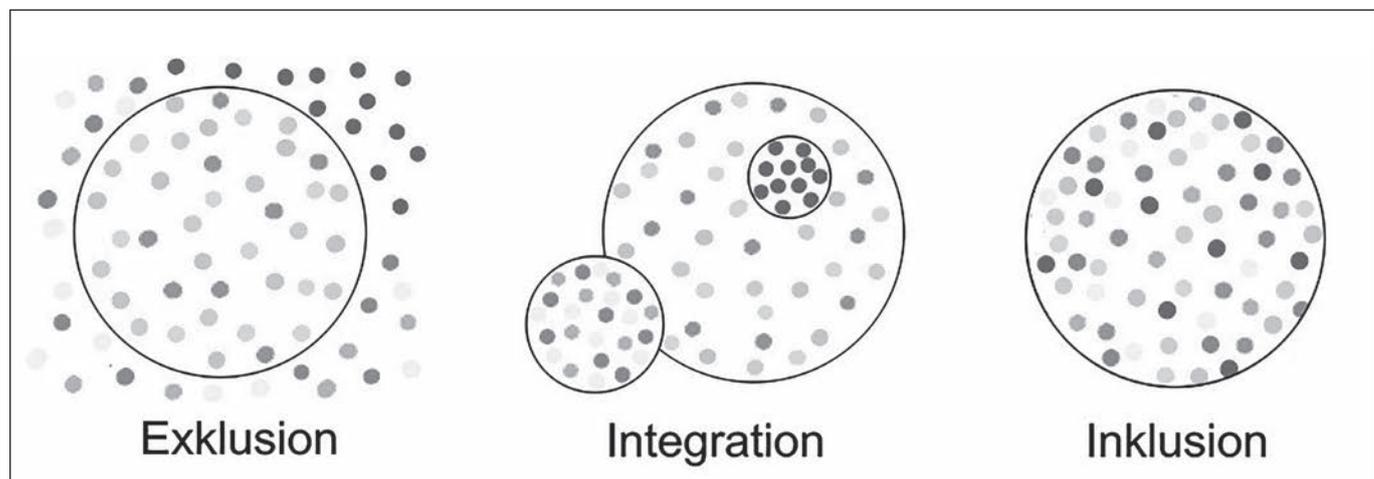
Pädagogisch wird der Begriff der Inklusion oft – in Anlehnung an das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, kurz: UN-BRK) – mit einem menschenrechtlichen Anspruch verknüpft. In diesem Sinne beschäftigt sich inklusive Pädagogik mit Theorien zur Bildung und Erziehung, die Etikettierung und Klassifizierung ablehnen und zu überwinden versuchen. Sie rückt die Rechte von benachteiligten, marginalisierten oder vulnerablen Gruppen in den

Vordergrund und nimmt deren Partizipation und Teilhabe in den Blick. Inklusive Pädagogik ist durchaus eine normativ geprägte Pädagogik, sie will notwendige strukturelle Veränderungen im Bildungs- und Erziehungssystem, aber auch in anderen gesellschaftlich teilnehmenden Systemen herbeiführen.

Können Sie den Diskurs um Inklusion bitte kurz nachzeichnen?

U. B.: Der Begriff „Inklusion“ ist heute ein Schlagwort geworden, etwa um die Aufmerksamkeit auf Maßnahmen und Projekte zu lenken, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung adressieren. Historisch wurde der Prozess der Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigung mit dem Begriff „Integration“ belegt. Die Salamanca-Erklärung¹ war die erste größere Erklärung – damals noch mit Empfehlungscharakter –, die Bildung für alle gefordert hat. Im englischen Kontext wurde zu der Zeit bereits mit dem Begriff „inclusion“ oder „inclusive education“ operiert, im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff mit „Integration“ übersetzt.

In der deutschsprachigen Fassung der UN-BRK wurde der englische Begriff „inclusion“ mit „Integration“ übersetzt. Es gab dann aufgrund der Kritik an dieser Übersetzung eine Schattenübersetzung, die den Begriff der Inklusion verwendet.



Diese Weiterentwicklung von Integration zu Inklusion wird unterschiedlich bewertet. Ein Schema, das von der Exklusion über die Integration zur Inklusion führt, suggeriert einen linearen Prozess, an deren Ende Inklusion – als Metapher der sozialromantischen Vorstellung „Wir gehören jetzt alle zusammen“ – steht. Es gibt aber auch viele Stimmen, die Inklusion und Exklusion als zwei Seiten einer Medaille betrachten und dafür plädieren, sowohl inklusive als auch exklusive Prozesse in den Blick zu nehmen. Andere Perspektiven attestieren keine substantielle Weiterentwicklung durch den Begriffswechsel.

Der Diskurs um Inklusion wird dominiert von einem personenbezogenen Verständnis auf der einen und von einem strukturbezogenen Verständnis auf der anderen Seite: Das personenbezogene Verständnis ist angelehnt an einen individualisierenden, vielleicht auch medizinischen Blick auf Behinderung. Ungleichheitserfahrungen werden auf das einzelne Individuum bezogen, weniger auf die umgebenden Strukturen. Als behindert gelesene Personen oder Personengruppen werden adressiert, es werden ihnen Teilhabemöglichkeiten eröffnet. Auf der anderen Seite kann das personenbezogene Verständnis von Inklusion dazu führen, dass Kindern oder Jugendlichen dieser Begriff angeheftet wird: Sie werden, etwa im Bildungssystem, als „Inklusionskinder“ bezeichnet. Dieser Begriff ist dann ein Synonym für Heranwachsende mit Behinderung. Inklusion wird hier mit Behinderung gleichgesetzt.

Das strukturbezogene Verständnis von Inklusion nimmt Organisationsstrukturen in den Blick und fragt danach, wo Inklusionsprozesse oder Exklusionsprozesse wirksam sind. Inklusion wird dann nicht mehr verstanden als ein Ziel, das es (irgendwann) zu erreichen gilt, sondern als fortlaufende Aufgabe, die sich immer stellt. Diese strukturbezogene Perspektive geht mit einem sozialen Verständnis von Behinderung einher: Behinderung wird nicht verstanden als individuelle körperliche oder kognitive Beeinträchtigung, vielmehr erfolgt Behinderung von Menschen durch sie umgebende Strukturen.

Widersprüche im Prozess der Inklusion

Die Forderung nach mehr Inklusion zeigt, dass Menschen mit Behinderung noch immer aus Lebensbereichen ausgeschlossen sind bzw. dass ihnen keine volle Teilhabe möglich ist. Welche Bedingungen braucht es, damit Inklusion besser und möglichst umfassend gelingt?

U. B.: Es geht darum, die Strukturen zu verändern. Im Bereich Bildung etwa wurde ein personenbezogenes Verständnis von Inklusion zugrundegelegt: Ein bestimmter Personenkreis, der als behindert bezeichnet wird, wurde bislang aus dem Regelschulsystem exkludiert und an Förderschulen unterrichtet. Indem nun der Förderort geändert und Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit eröffnet wurde, Regelschulen zu besuchen, wurde eine Verlagerung des Bildungsortes herbeigeführt. Die für Heranwachsende mit Behinderung widrigen Strukturen, z. B. die Zuschreibung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs, wurden jedoch nicht in Frage gestellt. Die Zuständigkeit für die Beschulung von jungen Menschen mit Behinderung, die an bestimmte Professionen – also die Sonderpädagog*innen oder andere spezifische Professionen – gebunden ist, die speziell eingeführt wurden, liegt nicht beim allgemeinen System, sondern bei Sonderstrukturen. Das Maß an Teilhabe, das erreicht worden ist, erfolgte durch einen kleinen Teil der Fachkräfte im Bil-



dungssystem, der sich damit beschäftigt hat, Schüler*innen mit Beeinträchtigung mehr zu befähigen.

Bildung und Erziehung spielen bei inklusiven und auch exklusiven Prozessen eine große Rolle. Das Bildungssystem und die pädagogischen Institutionen (re-)produzieren Inklusion und Exklusion und können dazu beitragen, teilhabefördernde aber auch für die Teilhabe hinderliche Prozesse hervorzubringen. Das Bildungssystem ist ein wichtiger Teil des gesellschaftlichen Systems, und aus diesem Grund ist wichtig, inklusive Prozesse im Bereich Bildung und Erziehung in den Blick zu nehmen.

Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen als Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen trat in Deutschland 2009 in Kraft. Hat sich die gesellschaftliche Haltung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung seitdem verändert?

U. B.: Deutschland hat sich dazu verpflichtet, die Richtlinien umzusetzen und ist auf dem Weg, dies zu tun. Es gibt immer mehr Gesetze, die dazu führen, dass das Bewusstsein für Inklusion und Barrierefreiheit wächst.

Zu beobachten ist eine „Inklusionssemantik“: Vielfalt wird gefeiert, „Diversity“ ist ein Schlagwort, das in aller Munde ist, Unternehmen versuchen Vielfalt abzubilden – das sind positive Entwicklungen. Auf der anderen Seite werden jedoch Ausgrenzungsprozesse nicht weniger, sondern mehr.

Sabine Schäper (S. Sch.): Der Prozess der Umsetzung der UN-BRK ist insgesamt widersprüchlich. Einerseits gibt es die politischen Prozesse und die Monitoringprozesse der Staatenberichte, die einen Gewinn bedeuten. Durch das Staatenberichtsverfahren stand Deutschland auf dem Prüfstand des UN-Fachausschusses, der diese Umsetzungsprozesse überwacht.² Das sorgt für deutlich mehr Verbindlichkeit, erzeugt aber gleichzeitig gewisse Abwehrmechanismen.

Einerseits besteht gesellschaftlich eine größere Selbstverständlichkeit zur Inklusion, andererseits sind Abwehrreaktionen zu beobachten. So wird z. B. in einigen Institutionen der frühkindlichen Bildung Inklusion als zusätzliche Belastung wahrgenommen. Und mehr noch: In einer Gruppe von Kindern mit unterschiedlichen Talenten und Interessen werden Kinder mit Beeinträchtigung hervorgehoben. Der Begriff „Inklusionskinder“ bzw. „I-Kinder“ weist auf eine Widersprüchlichkeit hin, denn nicht der Inklusionsvorgang an sich wird problematisiert, sondern die Personen.



Inklusion soll in allen Lebensbereichen stattfinden, aber es werden auch immer wieder Begründungen dafür geäußert, warum das gerade zu teuer oder zu (zeit-)aufwändig ist. Eine Haltung, die Inklusion durchgängig als gesellschaftliche Norm versteht, ist längst noch nicht selbstverständlich.

Gemeinsame Erfahrungsräume für Heranwachsende schaffen

Das Gelingen eines Miteinanders, das Vielfalt wertschätzt, beginnt mit der Einstellung. Wie kann bei Kindern und Jugendlichen eine Haltung gefördert werden, die Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten für alle schafft?

U. B.: Eine generelle Offenheit, Unvoreingenommenheit oder Vorurteilsfreiheit, die Kindern oft unterstellt wird, besteht so nicht. Denn Kinder werden in eine Gesellschaft hineinsozialisiert und orientieren sich an Normen, Werten und Regeln, die in dieser Gesellschaft vorhanden sind.

Schon Kinder im Kitaalter nehmen Unterschiede wahr, was zur Reproduktion von Ausgrenzungsprozessen führen kann. Damit Kinder eine inklusionsfördernde Haltung einnehmen, gilt es vor allem, sie stark zu machen, sie partizipieren zu lassen und in demokratische Strukturen hineinwachsen zu lassen. Das Erklären oder Problematisieren von Unterschieden verstärkt meiner Ansicht nach eher Ausgrenzung. Um bei jungen Kindern anzusetzen, sind folgende Fragen sinnvoll: Wie gelingt uns Partizipation in der Kita? Wie können Kinder mitentscheiden? Wie können wir wertschätzend miteinander umgehen? Diese Prozesse begünstigen und bewirken Teilhabe.

S. Sch.: Aus meiner Sicht mangelt es an gemeinsamen Erfahrungsräumen. Die Möglichkeit, dass Kinder von klein auf, etwa bereits in der U3-Betreuung, mit einer Selbstverständlichkeit miteinander aufwachsen, birgt Chancen für eine inklusionsfördernde Haltung.

Differenzsetzung und die Marginalisierung von Menschen mit Behinderung haben auch etwas damit zu tun, dass wir sehr leistungsorientiert denken. Schon die Kita hat einen Bildungsauftrag, nicht mehr einen primären Erziehungs- oder Betreuungsauftrag. Dadurch werden Kinder hineinsozialisiert in eine Leistungsorientierung und damit beginnt die Grenzsetzung.

Im schwedischen Schulsystem – das ohne Zweifel nicht nur Stärken aufweist – und im Kitabereich besteht statt einer Leistungsorientierung eine Lernorientierung. Es kommt nicht drauf an, was ein Kind oder ein*e Jugendliche*r schafft oder wer besser ist. Es

geht vielmehr darum, Lernprozesse so zu gestalten, dass alle Kinder gut lernen können. Wenn Kinder Selbstwahrnehmung lernen, die nicht durch Leistung überfärbt ist, wenn alle Kinder die Erlaubnis haben, sich mit ihren eigenen Grenzen auseinanderzusetzen und nicht schon früh Leistungserwartungen entsprechen wollen oder von sich aus vergleichen, wirkt sich dies förderlich für alle aus.

Wenn es Erfahrungsräume gibt, in denen jede*r so sein kann, wie sie*er ist, wenn Grenzen eine Selbstverständlichkeit sind, wird die Differenz weniger bedeutsam. Kinder müssen ein Selbstkonzept entwickeln dürfen, so wie es ihren Talenten und Vorlieben entspricht – ohne Wertung. Es braucht gemeinsame Räume, in denen Unterschiedlichkeit als normal erfahren wird. Institutionen wie die Kita sind gut geeignete Orte, um gemeinsam Schwierigkeiten zu überwinden. Hier können bereits junge Kinder lernen, unterschiedliche Talente zu nutzen, um Aufgaben als Gruppe zu bewältigen.

Sichtbare Behinderung erzeugt bei Mitarbeitenden oft einen automatischen Hilfeimpuls und damit fängt die Differenzsetzung an. Insofern muss man auch bei den Fachkräften im Bildungs- und Erziehungsbereich ansetzen. Sie sollten für die eigene Differenzsetzungsstrategien sensibel werden und diese selbstkritisch reflektieren.

Behinderung ist in unserer Gesellschaft noch immer ein Makel, hinter den alle anderen Merkmale eines Menschen zurücktreten. Welche Eigenschaften ein Kind auch immer hat – eine Behinderung wird als das hervorstechende Merkmal betrachtet und als das einzige, das in der Differenz als relevant erkannt wird. Inklusion wäre in diesem Sinne als Verzicht auf Differenzsetzung zu verstehen.

Baustelle inklusive Schulentwicklung

Lassen Sie uns einen Blick auf den Sozialraum werfen, der im Leben Heranwachsender eine bedeutende Rolle spielt – die Schule: Wie inklusiv ist das deutsche Schulsystem?

U. B.: Mit dem Inkrafttreten der UN-BRK hat sich Deutschland zur Umsetzung eines inklusiven Schulsystems verpflichtet. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben einen Anspruch darauf, an Regelschulen unterrichtet zu werden. Die Chance auf die Umsetzung dieses Anspruchs variiert sehr stark von Bundesland zu Bundesland, aber auch je nach Art des Förderbedarfs. Insgesamt verweisen die Zahlen darauf, dass das Schulsystem in Deutschland nicht wirklich inklusiv ist.

Schüler*innen mit Beeinträchtigung sind nach wie vor sehr gefährdet, aufgrund individuell zugeschriebener Defizite aus dem allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen zu werden. Die Förderschulquote, also die Quote, die aussagt, wie viele Schüler*innen und Schüler an Förderschulen unterrichtet werden, ist zwischen 2014 und 2017, so der 2020/2021 erschienene Teilhabebericht, nahezu gleichgeblieben. Die Inklusionsquote, die angibt, wie viele Schüler*innen mit Förderbedarf an den allgemeinen Schulen unterrichtet werden, erhöht sich permanent. Dahinter verbergen sich oft sogenannte Umetikettierungsprozesse, d. h. Kinder und Jugendliche bekommen einen Förderbedarf zugewiesen, um auch an den allgemeinen Schulen mehr Ressourcen zu erhalten. Bildungspolitisch ist inzwischen erkannt worden, dass sich diese Quoten an sonderpädagogischem Förderbedarf permanent erhöhen, weil die Zuweisungsprozesse immer schneller erfolgen.

S. Sch.: Viele Förderschüler*innen werden im Laufe des ersten Grundschuljahres an die Förderschulen verwiesen. Interessanterweise gibt es umgekehrt so gut wie keine Übergänge aus der Förderschule zurück in die Regelschule. Das wäre eigentlich eine denkbare Perspektive, da die Förderschule die Funktion hat, einem Förderbedarf zu entsprechen und Kinder für eine gewisse Zeit zu unterstützen, wenn sie an bestimmten Stellen Lernschwierigkeiten haben. Eine Rückkehr aus der Förder- an die Regelschule erfolgt in Deutschland äußerst selten.

Auf dem weiteren Bildungsweg von Schüler*innen mit zugewiesenem Förderbedarf entsteht häufig ein Automatismus, auch nach der Grundschulzeit in einer Förderschule zu bleiben. Heranwachsende besuchen dann die offene Sekundarstufe einer Förderschule und treten in vielen Fällen automatisch in die besonderen Arbeitsbedingungen einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung ein. Der Weg zurück ins Regelschulsystem ist fast nicht möglich.

Deutschland hat ein sehr differenziertes Förderschulsystem: Es gibt die Förderschule für sozial-emotionale Entwicklung, die Förderschule für geistige Entwicklung, die Förderschule für körperlich-motorische Entwicklung und Schulen mit weiteren Förderschwerpunkten. In der Gesellschaft wird ein dreigliedriges Schulsystem (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) wahrgenommen, aber wir haben neun Schulformen, wenn man alle zusammenzählt. Eine so große Differenzierung von Schulformen gibt es in keinem anderen Land dieser Welt. Internationale Kolleg*innen wundern sich über das stark separierte und säulenartige Schulsystem hierzulande, das wenig durchlässig ist.

Wo lassen sich aus Ihrer Perspektive positive Entwicklungen hin zu einem inklusive(re)n Schulsystem verzeichnen? Wo gibt es noch Defizite oder Leerstellen?

U. B.: Das Thema „Inklusion“ wurde in die Lehrkräfteausbildung aufgenommen. Angehende Lehrer*innen müssen sich inzwischen damit beschäftigen. Ich glaube, dass wir eine Bewusstseinsentwicklung haben, die irgendwann noch mehr Früchte trägt. Es gibt sicherlich Einzelschulen, die sehr engagiert sind und daran arbeiten, Schüler*innen gute Bildungsangebote zu machen und ihnen ein gleichberechtigtes Aufwachsen zu ermöglichen. Gesellschaftlich besteht jedoch kein großes Interesse, in Sachen Inklusion viel zu verändern.

S. Sch.: Es fällt mir in der Tat schwer, positive Beispiele zu finden. Das hat auch damit zu tun, dass in den letzten Jahren Kinder mit besonderen Schwierigkeiten – bedingt durch die gesellschaftlichen Herausforderungen – abgehängt waren. Die Bildungspro-



zesse von Kindern und Jugendlichen haben maximal gelitten und die Nachwirkungen werden jetzt erst deutlich. Das Schulsystem und die dort Tätigen, insbesondere die Lehrkräfte, sind an ihrer maximalen Belastungsgrenze. Es gibt einen eklatanten Lehrkräftemangel. In der Schule gibt es so viele Systemprobleme, dass das Thema „Inklusion“ immer als eine zusätzliche Belastung wahrgenommen wird.

Diese Wahrnehmung entsteht, weil es eben keinen gesamtgesellschaftlichen Konsens in Sachen Inklusion gibt und keine entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stehen, um im Bildungssystem genügend Lehrkräfte auszubilden und einzustellen, und um diesen Beruf und die Idee von Inklusion attraktiv zu machen.

Kooperationen stärken und den Schulbetrieb neu denken

Welche Akteur*innen sind im Bereich Inklusion in der Schule tätig, welche Aufgaben haben sie?

U. B.: Aktuell vollzieht sich eine Entwicklung, in der sich immer mehr pädagogische Rollen im Schulsystem finden. Dies erfolgt etwa durch die Ausweitung der Ganztagschule, in der viele Erzieher*innen in die Schule kommen. Darüber hinaus ist die Rolle der Schulsozialarbeit in den letzten Jahren deutlich gestärkt worden. Immer mehr Menschen kommen von außen in die Schule hinein und versuchen, innerschulisch das Feld mitzugestalten. Das birgt auch Herausforderungen und Konflikte – allen voran die Frage der Kooperation: Es findet sich noch immer eine sehr starke Hierarchisierung zwischen den traditionellen Rollen, wie etwa Lehrkräften, und neuen Professionen im Schulsystem. In der Kooperation zwischen Lehrkräften und anderen pädagogischen Professionen gibt es wenig Strukturen, die eine gemeinsame Arbeit absichern.

Ich möchte im Kontext inklusiver Schule auf die Rolle der Schulbegleitung bzw. Schulassistenten eingehen, die sich in den letzten 20 Jahren etabliert hat. Schulbegleiter*innen stellen eigentlich eine Einzelfallhilfe dar, die aus der Kinder- und Jugendhilfe in die Regelschule hineingegeben wird. Inzwischen hat sich Schulbegleitung bzw. Schulassistenten zu einem gängigen Mittel des Ausgleichs fehlender Unterstützungsstrukturen entwickelt. Die Rolle der Schulbegleitung bzw. deren Aufgaben sind dabei nicht genau definiert, die Anforderungen an ihre erforderlichen Qualifikationen und die Zusammenarbeit mit anderen Professionen in der Schule sind nicht geklärt.³

Leicht wird Schüler*innen, die nicht den Leistungserwartungen entsprechen, eine Schulassistenten zugewiesen. Schulbegleitung als persönliche Unterstützung einzelner Kinder und Jugendlicher führt jedoch zu Differenzierung: Weil sie dauernd als „anders“ markiert werden, geraten Schüler*innen in eine prekäre Rolle. Die Verantwortung für einzelne Schüler*innen geht von den Lehrkräften auf die Schulbegleiter*innen über. Das behindert meiner Ansicht nach den Aufbau wirklich inklusiver Strukturen.

S. Sch.: Inklusionshelfer*innen wirken in der Praxis oftmals als Exklusionshelfer*innen, denn wenn man die Verantwortung für den Umgang mit der Auffälligkeit bestimmter Schüler*innen vornehmlich der Schulbegleitung überlässt, definiert man Inklusion nicht als gemeinsames Thema in Schulen. Zuständig für Kinder mit Unterstützungsbedarf sollten demnach alle sein, die im Bereich Schule tätig sind: Lehrkräfte, andere pädagogische Fachkräfte, Schulbegleiter*innen und weitere Mitarbeitende.

Schüler*innen mit besonderen Bedürfnissen dürfen von Akteur*innen im Bereich Schule nicht als Zumutung empfunden werden. Wenn eine Kultur der Inklusionsoffenheit gelebt wird, dann wissen etwa auch Hausmeister*innen, dass es Kinder gibt, die barrierefreie Zugänge brauchen. Dafür Sorge tragen, werden sie als selbstverständlichen Teil ihrer Aufgaben wahrnehmen. Gelingende Inklusion erfordert eigentlich, dass der gesamte Schulbetrieb neu gedacht wird. Alle in diesem Bereich Tätigen müssen einbezogen werden und Inklusion zu ihrem Thema machen.

Chancengleichheit, Teilhabe und Förderung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung können nicht allein über Bildungsinstitutionen gelingen. Welche außerschulischen Akteur*innen wirken mit, um ein inklusives Aufwachsen zu gestalten?

U.B.: Inklusion kann nicht nur getragen werden von Akteur*innen, die professionell in der Kinder- und Jugendhilfe oder der Eingliederungshilfe tätig sind. Mitarbeiter*innen in Frühförderstellen oder heilpädagogischen Tagesgruppen etwa beschäftigen sich mit dem Thema „Inklusion“, weil sie die gesellschaftliche Legitimation dafür erhalten haben und weil viele andere es nicht tun. Probleme werden auf diese Weise in bestimmte Institutionen verlagert. Eigentlich müssen sich alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, für Inklusion zuständig fühlen: Neben den Professionen im Schulbereich sind hier auch Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztage, Akteur*innen im Bereich Freizeitgestaltung, wie etwa Sportvereine und Musikschulen, aber auch Kirchengemeinden gefragt.

S.Sch.: Die Gesellschaft entscheidet sich bislang nicht dafür, in einem Handlungsbereich, der ihr maximal wichtig sein muss, ein Maximum an Ressourcen und pädagogischer Qualität zu investieren. Im Grunde wirkt immer der gleiche Mechanismus: Fehlende Strukturen, wie etwa Personalmangel, werden Individuen als Problem zugeschrieben. Einzelne Kinder werden zu „Problemkindern“ und die Verantwortung wird delegiert. Es ist ein Versäumnis der Systeme, dass sie in der Regel wenig miteinander vernetzt sind. Die Lebenswelt der Kinder zergliedert sich dadurch, aber Heranwachsende brauchen Angebote, durch die sie in ihrer Lebenswelt im Mittelpunkt bleiben.

Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen!

Das Interview führte Lea Kohlmeier. ■

Anmerkungen

- 1 In Salamanca fand 1994 die UNESCO-Konferenz zum Thema „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“ statt. Die Konferenz nannte Inklusion als wichtigstes Ziel der internationalen Bildungspolitik und schuf damit den ersten internationalen Rahmen für die Umsetzung der Inklusion.
- 2 Ende August 2023 erfolgte die zweite Staatenprüfung seit 2018, bei der der UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen Deutschlands Stand bezüglich der Umsetzung der UN-BRK prüfte.
- 3 Vgl. hierzu Lübeck, Anika/Heinrich, Martin: Schulbegleitung im Professionalisierungsdilemma. Rekonstruktionen zur inklusiven Beschulung. Berlin 2019 sowie Lübeck, Anika: Schulbegleitung im Rollenprekariat. Zur Unmöglichkeit der „Rolle Schulbegleitung“ in der inklusiven Schule. Berlin 2019.



Prof. Dr. Ursula Böing lehrt und forscht an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster, im Fachbereich Sozialwesen. Ihre Schwerpunkte sind Fragen der Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderungserfahrung, insbesondere von Menschen mit zugeschriebener komplexer Behinderung. In aktuellen Forschungen fokussiert sie die zunehmende Bedeutung außerschulischer Professionen, insbesondere der Profession Heilpädagogik, im Kontext inklusiver Schulentwicklung.

Prof. Dr. theol. Sabine Schäper lehrt und forscht an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster, im Fachbereich Sozialwesen. Ihre Schwerpunkte in der Lehre sind ethische, organisationale und methodische Fragen der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. In ihren Forschungsprojekten stehen die Lebenssituation und Teilhabechancen von Menschen mit Behinderungserfahrung im Mittelpunkt, u. a. mit Blick auf besonders riskante Lebenslagen wie gesellschaftliche Krisen oder Kindeswohlgefährdung.

■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE

„Inklusion ist ein Prozess der Bewältigung und Annahme von menschlicher Vielfalt.“

(Fred Zierbarth, Kinder- und Jugendpsychotherapeut und Sonderpädagoge)

„Das Traurige ist, dass viele Lehrer und Erwachsene sich darum bemühen, Inklusion in der Schule zu fördern, aber dann kommen andere Kinder, die keine Hilfe brauchen, und machen sich über alle lustig, die z. B. Nachhilfe, Geldförderungen oder eine Gehhilfe brauchen. Manche Kinder denken, sie sind etwas Besseres, weil sie ohne Rollstuhl zurechtkommen [...]. Manche denken, sie haben das Recht, [...] behinderte Kinder auszuschließen oder sich über Mitschüler lustig zu machen, die wegen ihrer Krankheit nicht so sportlich sind. In den meisten Schulen werden beeinträchtigte Kinder gut unterstützt von Lehrern. Aber das Problem ist, dass nicht alle Kinder ihre Mitschüler auch gleich behandeln.“
(jugendliche*r Kommentator*in „Lilac“)

(aus: <https://www.kindersache.de/bereiche/wissen/lernen/was-ist-inklusion?page=1>)

„Diese Ängste entstehen nur dann, wenn man einander nicht begegnet. Jene Ausschlüsse sind oft struktureller Natur. [...] Weil Förderschulen, Behindertenwerkstätten, Heime, Sonderfahrdienste existieren. Das alles sind Ausschlüsse von behinderten Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft. [...] Ich glaube, diese Barrieren in den Köpfen entstehen aufgrund der Ausschlüsse.“
(Raul Krauthausen, Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit)

(aus: Podcast Zeitgeister Inklusion, Folge 8; <https://zeitgeist-der-inklusion.de/informationsmaterial/folge-8-raul-krauthausen-wenn-teilhabe-und-teilgabeteilsein-ergibt/>)

David Krützkamp / Johannes Benedix / Lisa Eiyneck

Inklusive Medienbildung gestalten

Das Projekt „NetzStecker“

Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Digitalisierung fördern – das ist das Ziel der NetzStecker-Materialien der Lebenshilfe Münster. Mit dem Fokus auf die Bedürfnisse von Menschen mit Lernschwierigkeiten sind seit 2017 Materialien zur digitalen Grundbildung entstanden. Gefördert wurde das partizipative Projekt von der Aktion Mensch, die die Entwicklung und Verbreitung der NetzStecker-Inhalte ermöglicht hat.

► Durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche haben sich für Menschen mit Behinderung große Chancen für mehr Teilhabe an der Gesellschaft aufgetan.

Das gelingt am besten, wenn auch Assistent*innen, wo immer nötig, bei der Benutzung von Smartphones, Smart Home-Geräten oder assistiven Technologien unterstützen können. Funktioniert dies nicht, tritt der gegenteilige Effekt ein: Der Digital Divide¹ zwischen Menschen mit und ohne Behinderung wird größer – eine weitere Ausgrenzung und der Ausschluss von vielen Lebensbereichen sind die Folge.

Daher ist es nötig, Fachkräfte aus dem Bereich der Eingliederungshilfe und Medienpädagog*innen näher zusammenzubringen, mehr Angebote der Medienbildung zu machen und mit offenen Augen hinsichtlich der Teilhabechancen für Menschen mit Assistenzbedarf durch die Onlinewelt zu gehen.

Beratung braucht Zeit – eine Investition, die sich lohnt



In unserer Projektarbeit zwischen 2017 und 2023 haben wir Beratung zu allen Themen rund um digitale Teilhabe angeboten: Der Fokus lag dabei auf Smartphones, Tablets,

Social Media und assistive Technologien. Wichtig war uns von Anfang an, dass diese Beratung niederschwellig ist: kostenfrei, trägerübergreifend und für alle Zielgruppen, d. h. für Menschen mit Behinderung, Fachkräfte und Angehörige gleichermaßen offen. Die Niederschwelligkeit heißt auch, dass gute Beratung in dem Bereich offen sein muss für eine Vielzahl an Themen: von der Ersteinrichtung eines Smartphones über Möglichkeiten der barrierefreien Bedienung bis hin zum Erstkontakt bei Erfahrungen mit Cybermobbing oder Fragestellungen zu problematischem Medienkonsum.

Im Rahmen unserer Projektarbeit ist sehr deutlich geworden, dass gute Beratung Zeit braucht. Wir haben für jeden Termin eine Stunde eingeplant, die wir im Regelfall auch gebraucht haben. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir in einer Beratung zu Smartphones kein Einstellservice sind, sondern immer versuchen sollten, nachhaltig Kompetenzen zu vermitteln. Konkret heißt das: Wir erklären alle Schritte, üben gemeinsam die Bedienung von Geräten und wiederholen dies auch. Man merkt, ob die Menschen schon viele oder erst wenige Berührungspunkte mit digitalen Medien hatten, etwa wenn es um die haptische Bedienung der Geräte geht: Da haben auch wir gelernt, wie viele Nuancen von Tippen, Klicken oder Drücken überhaupt existieren. An der

Stelle ist es dann wichtig, einerseits Raum für das kreative Ausprobieren zu lassen und andererseits zu versuchen, immer noch weiter zu vereinfachen.

Ein wichtiger Punkt guter Beratung ist es zudem, die Grenzen des eigenen Angebots zu kennen – d. h. an Stellen, an denen Technik nicht zur Befähigung und Teilhabe eingesetzt werden soll, sondern um zu überwachen und einzugrenzen. Auch ist es wichtig, die eigenen fachlichen Grenzen zu kennen: Habe ich die Kompetenz, einen akuten Fall von Cybermobbing aufzufangen und diesem kompetent zu begegnen? Habe ich das nötige Hintergrundwissen, um mit sexueller Übergriffigkeit im Netz umzugehen? Daher ist es wichtig, ein starkes Netzwerk (vor Ort) zu haben, an das man weitervermitteln oder bei dem man sich Unterstützung holen kann.



Vernetze dich glücklich!

Gute Kooperationspartner*innen sind enorm wichtig für das Gelingen eines Projekts. Wir versuchen daher, eine Schnittstelle zwischen den Bereichen Medienpädagogik und Eingliederungshilfe zu sein. Denn gute Dinge lassen sich gemeinsam einfach besser gestalten – sei es ein Angebot zum Basteln von VR-Brillen² mit der Stadtbücherei Münster, der Bau eines hölzernen Smartphones in Übergröße im Rahmen eines Studierendenprojekts oder die Organisation und Durchführung eines Fachtags zum Thema „Cybermobbing“ für Lehrkräfte mit der schulpсихologischen Beratungsstelle Münster.

Das VR-Brillen-Projekt wurde inklusiv angeboten. Wir haben gemeinsam mit unserer eigenen Arbeitsgruppe geübt, wie man die Brillen bastelt und die Menschen mit Behinderung standen am

Projekttag als Expert*innen zur Verfügung. An dieser Stelle gehen Partizipation und Förderung Hand in Hand und führen langfristig dazu, Rollenklischees von Menschen mit Lernschwierigkeiten abzubauen.

Neben der Vernetzung vor Ort ist es beim Thema „Digitale Teilhabe“ sinnvoll, sich überregional mit anderen Akteur*innen zusammenzutun. Denn das Feld ist klein und es lassen sich im Regelfall schnell gemeinsame Themen identifizieren. Das macht es natürlich umso wichtiger, kein Gatekeeping zu betreiben, sondern offen mit eigenen Ideen umzugehen und Wissen zu teilen. Nicht jede*r muss alles von Grund auf neu entwickeln. Es gibt mittlerweile viele Materialien und Tools, die einem den Start vereinfachen können.



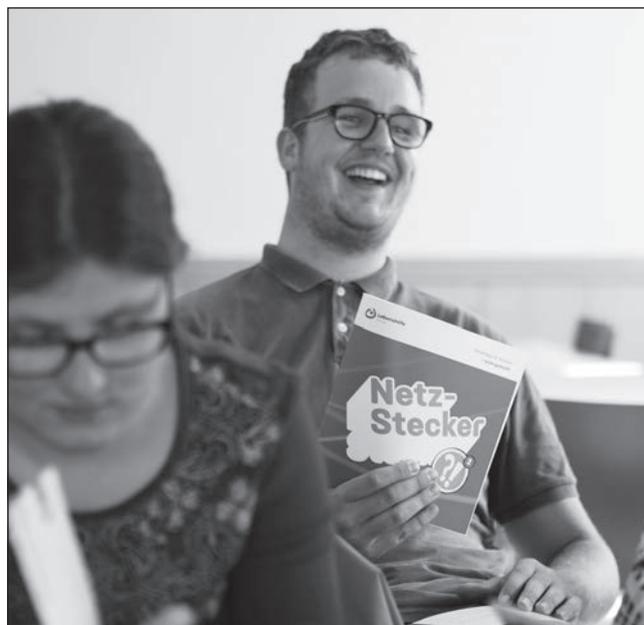
Frage die Menschen, was sie wollen: Unsere Arbeitsgruppe

Neben aller Virtualität und Digitalität wollen natürlich auch die physischen Räume gestaltet werden. Bald nach Projektstart ist uns klar geworden, dass das Arbeiten im Büro zwar wichtig, aber nicht allein zielführend für das Gelingen unseres Vorhabens ist. Also haben wir eine Arbeitsgruppe gegründet, in der sich Menschen mit Behinderung engagieren und gemeinsam mit uns Dinge umsetzen.

Am Anfang haben wir viel Input vorbereitet und einen kleinen Internetcrashkurs gemacht. Das war auch für uns wichtig, um ein Gefühl für die potenziellen Themen zu bekommen und auszustesten, wie wir Inhalte gut und einfach vermitteln können. Inzwischen machen wir gemeinsam kleine Projekte oder erstellen gemeinsam Medien – wie z. B. die Handyaktion, bei der wir alte Mobilgeräte gesammelt haben, um durch Recycling Spenden für globale Hilfsprojekte zu sammeln.

Über die gesamte Laufzeit des Projekts hat die Arbeitsgruppe eine Art Beiratsfunktion für das Projekt übernommen – alles auf ehrenamtlicher Basis. Die Engagierten in der Arbeitsgruppe haben uns Fachkräften gespiegelt, welche Themen wichtig sind, haben mit uns an Ideen für Veranstaltungen gearbeitet und uns dabei unterstützt, unsere Materialien auf Verständlichkeit zu prüfen. Alle unsere veröffentlichten Inhalte hätten ohne diese Beteiligung nicht in dieser Form entstehen können. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe gebührt daher ein besonderer Dank.

Die Arbeitsgruppe existiert auch nach Ende der Projektförderung und setzt sich dafür ein, digitale Teilhabe innerhalb der Lebenshilfe Münster voranzubringen, worüber wir uns sehr freuen. Ernst gemeinte und gelebte Partizipation machen jedes Vorhaben besser und jede dort investierte Ressource ist wertvoll.



Einfach mal leicht machen: Leichte Sprache als Basis für Materialien

Im Rahmen des Projekts sind viele Materialien in Text- und Videoform in Leichter Sprache entstanden. Diese sind alle frei verfügbar auf der Homepage des Projekts (www.netz-stecker.info). Im Gegensatz zur Einfachen Sprache setzt Leichte Sprache voraus, dass sie strengen formalen Regeln folgt. Zudem ist es elementar, dass die erstellten Texte von Menschen mit Behinderung auf Verständnis geprüft werden. Ohne Prüfung keine Leichte Sprache – so einfach ist das.

Leichte Sprache setzt auch voraus, dass es Bilder und Illustrationen gibt, die den Text unterstützen und verständlicher machen. Es gibt mittlerweile umfangreiche Datenbanken, an denen man sich bedienen kann, aber man kann natürlich auch selbst Illustrationen erstellen.

Es lohnt sich, die Text- und Bildebene als gleichwertig zu betrachten und ein Augenmerk auf gute und einfache Gestaltung zu legen. Denn wenn Materialien ästhetisch ansprechend sind, erreicht man mit diesen eine sehr viel breitere Zielgruppe. Spannend war, dass wir im Verlauf der Projektarbeit mehr und mehr gemerkt haben, wie viele verschiedene Menschen man mit einfachen Materialien zur Medienbildung erreichen kann – sei es in der Arbeit mit Senior*innen oder im Kontakt mit Menschen mit Fluchterfahrung.

Hier liegt in unseren Augen ein großes Potential, welches sich die Medienpädagogik zunutze machen kann. Zudem braucht es dringend mehr Ressourcen seitens des Staates, um in festen Strukturen – über Einzelprojekte hinaus – digitale Teilhabe umzusetzen. So können wir verhindern, dass die digitale Spaltung breiter und zu einer noch größeren gesellschaftlichen Herausforderung wird. ■

Anmerkungen

- 1 „Digital divide“ bedeutet „digitale Kluft / Spaltung“ und beschreibt die ungleichen Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Bevölkerungsgruppen zu bzw. von Informations- und Kommunikationstechnologien.
- 2 VR-Brillen (Virtual Reality-Brillen) ermöglichen räumliches Sehen. Träger*innen tauchen in einen Film oder in eine simulierte Wirklichkeit, z. B. in einem Computerspiel, ein (sog. Immersion). Zusätzliche Technik neben einer VR-Brille ermöglicht eine Interaktion mit der simulierten Wirklichkeit.



David Krützkamp, Johannes Benedix und Lisa Eiyneck haben das Projekt „Büro für inklusive Medienbildung“ von 2020 bis 2023 durchgeführt. David Krützkamp und Johannes Benedix haben von 2017 bis 2020 zusammen das Projekt „NetzStecker“ konzipiert und durchgeführt. Gemeinsam haben sie Inhalte zur digitalen Grundbildung entwickelt, Menschen beraten und fortgebildet sowie inklusive Veranstaltungen organisiert.

■ ■ ■ ■ ■ O-TON

„Ich glaube, digitale Spiele können die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wunderbar unterstützen. Sie können dabei helfen, Kreativität auszuleben, ein Interesse für Technik und das ‚Hinter dem Spiel‘ zu wecken [...]. Gerade für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind digitale Spiele auch eine gute Möglichkeit, mit anderen in ihrer Altersgruppe etwas zu erleben. In der analogen Welt gibt es noch viel mehr Barrieren, die gemeinsame Aktivitäten erschweren, als in digitalen Spielen.“ (Melanie Eilert, unterhält einen Blog über Erfahrungen als Gamerin mit Behinderung)

(aus: Digitale Spiele pädagogisch beurteilt, Bd. 31 (2021/2022), hrsg. v. Spieleratgeber NRW / Stadt Köln, S. 27)

Die Projekte **NetzStecker** und **Büro für inklusive Medienbildung** wurden von 2017 bis 2023 bei der Lebenshilfe Münster durchgeführt. Nach Ende des Förderzeitraums wird die Arbeit in kleinerem Rahmen fortgesetzt. Die Arbeitsgruppe existiert weiter, alle Materialien sind weiterhin verfügbar und für alle interessierten Menschen frei nutzbar. Das Projektteam unterstützt auch zukünftig beratend und gibt die Erfahrungen aus den Projekten weiter.

■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Interview mit Ursula Böing und Sabine Schäper

Heranwachsende stärken und zu Akteur*innen ihrer Lebensgeschichte machen

Inklusiver Kinder- und Jugendschutz braucht Möglichkeiten zur Kommunikation und Beteiligung

Welche Bedingungen braucht eine inklusive Umsetzung der Kinderrechte? Inwiefern stellen Kommunikationsmöglichkeiten eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung dar? Im Gespräch mit THEMA JUGEND werden Missachtungserfahrungen und Gründe für eine erhöhte Vulnerabilität Heranwachsender mit Beeinträchtigung diskutiert, Anforderungen an Fachkräfte im Bereich Inklusion erläutert und die Stärkung der Selbstwirksamkeit junger Menschen als Schutzfaktor in den Blick genommen.

▶ Kinderrechte im Blick: Günstige Entwicklungsbedingungen als Schutzfaktoren

Heranwachsende stehen unter besonderem Schutz, zu dem die UN-Kinderrechtskonvention und die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichten. Die Diskussion um das Gelingen von Inklusion zeigt, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung nicht umfassend umgesetzt werden. Welche Bedeutung haben Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte für Heranwachsende mit Beeinträchtigung?

Sabine Schäper (S. Sch.): Kinder mit Beeinträchtigung haben die gleichen Förder- und Unterstützungsrechte wie alle anderen Heranwachsenden auch. Sie haben das Recht auf gute Versor-

gung, Betreuung, Bildung, Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten, für sie gelten die gleichen Schutz- und Beteiligungsrechte.

Die Umsetzung dieser Rechte scheitert jedoch oftmals an der Umgebung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, an einem System, das inklusive Bildungs- und Beteiligungsprozesse methodisch anders gestalten und bisweilen völlig neu denken muss.

Über Kommunikationsmittel für alle (jungen) Menschen, über barrierefreie Sprache – wie etwa die Leichte Sprache – und über die Möglichkeit, Kinder mit schwerer Beeinträchtigung darin unterstützen, eigene Präferenzen überhaupt kundzutun, muss das System nachdenken, nicht die Heranwachsenden. Eine Gesellschaft, die die eingegangene Verpflichtung zur Inklusion ernst



nimmt, muss sich zu all dem befähigen. Das bedeutet Veränderung und Kompetenzerweiterung und ist nicht Aufgabe der Kinder, sondern Aufgabe des sie umgebenden Systems. Kommunikation ist die Voraussetzung dafür, dass alle beteiligt sein können: Austausch ist dafür notwendig, denn Partizipation ist nur möglich, wenn wir alle Kinder und Jugendlichen verstehen. Heranwachsende mit Beeinträchtigung werden jedoch häufig übersehen.

Welche besonderen Bedarfe haben junge Menschen mit Behinderung in puncto Kinder- und Jugendschutz? Sind deren Gefährdungen höher?

Ursula Böing (U. B.): Die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in Bezug auf Gewalterfahrungen sowohl mit sexualisierter Gewalt als auch mit psychischer und physischer Gewalt ist eindeutig höher.

Wenn man in die Ursachenforschung dazu geht, dann liegt diese höhere Gefährdung nicht nur an der Beeinträchtigung der Kinder, die sich möglicherweise nicht verbal äußern können oder eingeschränkt mobil sind und sich einer Situation schlechter entziehen können. Kindern mit Behinderung werden oft von Lebensbeginn die Bedingungen zum Aufbau guter Schutzfaktoren erschwert. Wenn Kinder mit Behinderung etwa in einer medizinisch instabilen Situation sind und die ersten Lebensmonate in Krankenhäusern verbracht haben, können sie aufgrund der notwendigen medizinischen Versorgung oftmals weniger gute Bindungserfahrungen mit ihren primären Bezugspersonen machen. Die Kinder machen die Erfahrung, dass permanent über ihre Körpergrenzen hinweggegangen wird, dass sie nicht mitbestimmen dürfen, was mit ihnen passiert, und dass ihre Signale übersehen werden.

All das kann es Kindern mit Behinderung erschweren, ein Bewusstsein für ein gutes Körpergefühl auszubilden. Viele Grundbedingungen werden möglicherweise schon zu Beginn des Lebens ungünstig verändert, sodass es Kindern deutlich schwerer fällt, ein gutes Selbstwertgefühl und eine Idee von Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Das kann dazu führen, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung erhöht vulnerabel sind. Wenn Kinder pflegebedürftig sind, dann erleben sie täglich enge körperliche Eingriffe, die es ihnen erschweren, Entscheidungen über ihren Körper zu treffen.

S. Sch.: Nicht die Behinderung an sich, sondern die damit verbundenen Erfahrungen machen Kinder vulnerabel. Man bezeich-

net das als sekundäre Vulnerabilität. Missachtungserfahrungen oder fehlende positive Basiserfahrungen in Bezug auf Selbstwirksamkeit beeinflussen die Entwicklungsbedingungen Heranwachsender nachhaltig. Alle Menschen sollten zu Beginn ihres Lebens Erfahrungen machen, die ihnen vermittelt: Es ist gut, dass du da bist. Du bist geborgen und in Sicherheit.

Diese grundlegende Erfahrung für alle weiteren Entwicklungsprozesse wird Kindern, die mit einer Behinderung geboren werden oder sich aufgrund postnataler Schwierigkeiten oder Frühgeburtlichkeit zu Beginn ihres Lebens lange in Kliniken aufhalten müssen, oftmals nicht ermöglicht. Der Heilpädagoge Winfried Mall¹ beschreibt das als „Entwicklungshaus“, das auf einem Fundament aufgebaut ist. Wenn dieses aber fehlt oder lückenhaft ist, bleiben alle weiteren Entwicklungsschritte brüchig: Ein Kind ist vulnerabel aufgrund dieser (fehlenden) Erfahrung, nicht vornehmlich aufgrund der Behinderung.

Auch für Eltern ist das ein wichtiger Punkt: Wie werden Eltern dabei unterstützt, sich mit einer möglicherweise sehr unklaren Diagnose auseinanderzusetzen und ihr Kind anzunehmen? Auch Eltern machen im Kontext von Behinderung häufig Missachtungserfahrungen, sodass für sie positive Bindungs- und Beziehungserfahrungen mit ihrem Kind schwieriger sind.

U. B.: Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die in institutionellen Zusammenhängen, etwa in stationären Einrichtungen, aufwachsen, sind erhöht vulnerabel: In diese Bereiche wird erstens weniger hineingeschaut, zweitens sind Heranwachsende hier mit vielen Beziehungsabbrüchen konfrontiert und drittens können mögliche Täter*innen sich leichter Kindern und Jugendlichen nähern, die über wenige Strategien verfügen, um sich Hilfe zu holen, wenn sie Grenzüberschreitungen erfahren haben.

„Halbierte Inklusion“ und Herausforderungen für Fachkräfte

Die Beteiligung Heranwachsender mit Behinderung und die Berücksichtigung ihrer Meinung in allen sie betreffenden Angelegenheiten stellen wichtige Aspekte gesellschaftlicher Teilhabe dar. Wie lassen sich diese Rechte im Bereich Kinder- und Jugendschutz umsetzen?

S. Sch.: Es zeigen sich in unserer Gesellschaft Mechanismen, die ich als „halbierte Inklusion“ bezeichne: Durch die positiven Bemühungen, Kinder und Jugendliche mit Behinderung in allgemeinen Kontexten aufwachsen zu lassen, Familien zu unterstützen, damit sie mit ihren Kindern und deren Bedürfnissen ein gutes Alltagsleben führen können – etwa durch pflegerische Versorgung, therapeutische Angebote, die ins Haus kommen, durch Flexibilität, damit Berufstätigkeit möglich bleibt, durch die Betreuung von Geschwistern – entsteht auch ein Exklusionsraum, der gesellschaftlich immer weniger in den Blick kommt.

U. B.: Von Fachkräften verlangt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein hohes Maß an Reflexion des eigenen Handelns, um Heranwachsende vor physischen oder psychischen Gewalterfahrungen zu schützen.

Es beginnt bereits mit kleinen Dingen: Wenn am Rollstuhl die Bremsen festgesetzt sind, kann ein Kind sich nicht mehr (selbstständig) fortbewegen. Muss beim Essen jedes Kind am Tisch sitzen bleiben, bis alle die Mahlzeit beendet haben? Es gibt viele ungeschriebene Regeln, die wenig hinterfragt werden, die aber für einzelne Kinder das Signal geben: Meine Meinung ist hier eigent-

lich nicht gefragt; das, was ich brauche, zählt hier eigentlich nicht. Wenn man Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung stärken will, muss man auch auf kleine Dinge in ihrem Alltag und ihrer unmittelbaren Lebenswelt Wert legen und jungen Menschen vermitteln: Was du denkst und empfindest, ist richtig und wichtig, es wird hier anerkannt und gehört.

Je vulnerabler Kinder sind und je weniger Erfahrungen der Selbstwirksamkeit sie machen konnten, desto wichtiger ist es, sie nicht in Regeln und Normen hineinzusozialisieren, die Erwachsenen wichtig erscheinen, aber für die Kinder und deren persönliche Entwicklung aktuell nicht im Vordergrund stehen.

S. Sch.: Fachkräfte, die mit Heranwachsenden mit Behinderung arbeiten, machen die Erfahrung zunehmender Differenz zwischen den eigenen pädagogischen und moralischen Ansprüchen und dem, was unter den Bedingungen der Praxis möglich ist. Aus meiner Sicht gibt es Zuspitzungen und Verschärfungen, die man als moralische Verletzungen bezeichnen kann. Mitarbeitende sind zunehmend in ihrer moralischen Integrität angegriffen, wenn sie sich unter dem Druck der Arbeitsbedingungen von ihren eigenen Ansprüchen verabschieden müssen und auf diese Weise Übergriffigkeit unterstützen.

Das ist auch bei der Erstellung von Schutzkonzepten ein wichtiger Punkt: Mitarbeitende sind immer mitzudenken, an ihre Flexibilität im Umgang mit vulnerablen (jungen) Menschen werden hohe Anforderungen gestellt. Über den Bereich Pflege redet alle Welt, über die stationären Einrichtungen der Eingliederungshilfe redet so gut wie niemand. Die Unsichtbarkeit dieses Bereichs ist ein Teil des Problems und der Gefährdungslage von Kindern und Jugendlichen, die man damit erzeugt.



Kinder stärken durch Beteiligung

Bei der Erstellung von Konzepten zum Schutz Heranwachsender vor (sexualisierter) Gewalt ist die Partizipation junger Menschen ein wichtiger und eingeforderter Baustein. Wie gelingt diese für Heranwachsende mit Behinderungen?

S. Sch.: Zunächst einmal muss man die Notwendigkeit von Partizipation erkennen: Kinder zu stärken, gelingt nicht ohne Möglichkeiten der Beteiligung. Und diese setzt weit vor der partizipativen Entwicklung von Gewaltschutzkonzepten an: Kinder und Jugendliche mit Behinderung müssen darin gefördert werden, ihre Präferenzen wahrzunehmen und diese zum Ausdruck zu bringen. Sie müssen in ihrem Alltag die Erfahrung machen, Gehör zu finden und berücksichtigt zu werden. Zu fragen ist: Werden Kinder und Jugendliche mit Behinderung als Akteur*innen



und als Subjekte ihrer Lebensgeschichte und ihrer Alltagsgestaltung wahrgenommen?

U. B.: Im Hinblick auf Beeinträchtigungen oder besondere Bedarfe Heranwachsender, auf die wir eingehen müssen, bedeutet das etwa: Wenn Kinder nicht sprechen, brauchen sie eine gute Versorgung mit unterstützter Kommunikation, damit sie ihre Bedarfe äußern können. Wenn Kinder nicht lesen oder schreiben können, dann brauchen sie Leichte Sprache oder Piktogramme. Es braucht ein spezifisches Wissen, um allen Kindern die Möglichkeit zu geben, sich auszudrücken und sich Gehör zu verschaffen. Dabei sollte nicht die Behinderung in den Mittelpunkt gestellt werden. Vielmehr empfiehlt es sich, die vielen kleinen Alltagssituationen in den Blick zu nehmen und zu schauen, wo Kinder Partizipationsmöglichkeiten haben, wie ihre Selbstwirksamkeit gestärkt werden kann und ob ihre Grenzen respektiert werden.

Was zeichnet inklusive Gewaltschutzkonzepte und barrierefreie Angebote für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung aus?

S. Sch.: Sie müssten erst einmal existieren. Bisher ist das nicht im notwendigen Maß der Fall. Sich beschweren können, um nur ein Beispiel zu nennen, setzt voraus, dass man die Erfahrung einer Grenzüberschreitung als solche identifizieren kann. Kinder müssen darin gestärkt werden, ihre Grenzen wahrzunehmen und entwickeln zu können, um dann auch unangenehme Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen.

Es besteht die Tendenz, die von Kindern mit Beeinträchtigung geäußerten Signale immer im Zusammenhang mit der Behinderung zu betrachten und nicht als Signale von Unbehagen, Schmerz oder als Reaktion auf eine Erfahrung zu einzuordnen, die die Rechten von Kindern verletzt. Zur Vermeidung dieses sogenannten *diagnostic overshadowing* ist die Kompetenz – und entsprechende Weiterbildung – der Mitarbeitenden gefragt, diagnostisch differenziert und genau zu beobachten.

Die geplante Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz wird von einer breiten Mehrheit in Politik und Gesellschaft mitgetragen, um die Rechtsposition Heranwachsender zu stärken und die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention krisenfest zu machen. Welche Bedeutung hat bzw. hätte dieser Schritt für Kinder und Jugendliche mit Behinderung?

S. Sch.: Mit der Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz wären die Rechte Heranwachsender in einer anderen Weise verbind-

lich und deren Umsetzung wäre besser prüfbar. Insofern würden Kinder mit Behinderung maximal davon profitieren.

U. B.: Kinder und Jugendliche mit Behinderung wären durch die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz zunächst einmal Heranwachsende mit einem bestimmten Bedarf. Sie würden auch rechtlich an erster Stelle als Kinder und Jugendliche wahrgenommen – ohne Kategorisierung oder Differenzsetzung. Das Konzept von Inklusion ist umfassend und das geplante Vorhaben der Bundesregierung bezüglich der Kinderrechte würde den Anspruch begünstigen, alle Kinder und Jugendlichen einzubeziehen.

Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen!

Das Interview führte Lea Kohlmeier. ■

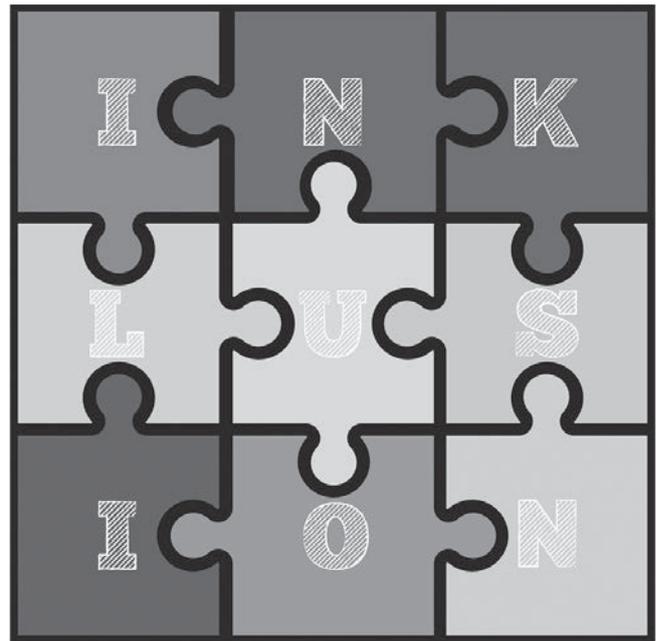
Anmerkung

¹ Siehe hierzu etwa Mall, Winfried: *Sensomotorische Lebensweisen. Wie erleben Menschen mit geistiger Behinderung sich und ihre Umwelt?* 3. Aufl. Heidelberg 2014 sowie Ders.: *Kommunikation ohne Voraussetzungen: mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen.* 6. Aufl. Heidelberg 2008.



Prof. Dr. Ursula Böing lehrt und forscht an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster, im Fachbereich Sozialwesen. Ihre Schwerpunkte sind Fragen der Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderungserfahrung, insbesondere von Menschen mit zugeschriebener komplexer Behinderung. In aktuellen Forschungen fokussiert sie die zunehmende Bedeutung außerschulischer Professionen, insbesondere der Profession Heilpädagogik, im Kontext inklusiver Schulentwicklung.

Prof. Dr. theol. Sabine Schäper lehrt und forscht an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster, im Fachbereich Sozialwesen. Ihre Schwerpunkte in der Lehre sind ethische, organisationale und methodische Fragen der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. In ihren Forschungsprojekten stehen die Lebenssituation und Teilhabechancen von Menschen mit Behinderungserfahrung im Mittelpunkt, u. a. mit Blick auf besonders riskante Lebenslagen wie gesellschaftliche Krisen oder Kindeswohlgefährdung.



■ ■ ■ ■ O-TÖNE

„Ganz toll finde ich den Spielplatz, weil ich hier auch richtig mit dem Rolli vorankomme. [...]

Am besten finde ich die Seilbahn. Da kann ich mit dem Rolli ranfahren und ich komme leicht hoch.“ (Jamie, 11 Jahre, über ein barrierefreies Spielplatzprojekt der Initiative „Stück zum Glück“)

(aus: <https://www.aktion-mensch.de/ueber-uns/kooperationen/stueck-zum-glueck>)

„Alles sollte barrierefrei sein. Es ist schwierig, wenn zum Beispiel die Haltestellen für einen Rollstuhl zu hoch sind. Oder bei der Bahn, wenn etwas nicht in einfacher Sprache geschrieben ist. Woran es auch hapert: Es gibt nicht genug Arbeitsstellen für Menschen mit Behinderung und nicht genug WGs.“

(Natalie Dedreux, 22 Jahre, Bloggerin und Aktivistin mit Down-Syndrom, Redakteurin beim Magazin Ohrenkuss)

(aus: www.t-online.de/region/koeln/news/id_89698070/koelnerin-mit-down-syndrom-wir-verdienen-nicht-einmal-den-mindestlohn.html)

„Dabei ist Inklusion [...] ein Ideal. Das klingt härter als es ist, denn in der Geschichte der Menschheit gab es viele weit entfernte Ideale, die Wirklichkeit wurden. [...]

Was Zahlen nicht umreißen: Dass Inklusion auf die Bedürfnisse des Einzelnen schaut. Dass die Umwelt sich auch anpasst. Dass es um die Gestaltung unseres Miteinanders geht. Anpacken müssen alle, sonst wird sich nichts ändern.“

(Raul Krauthausen, Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit)

(aus: <https://raul.de/unfassbares/inklusion-ist-kein-ziel-in-zahlen/>)



Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention

Parallelbericht an den UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Mit dem Parallelbericht benennt die Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechts-

konvention des Deutschen Instituts für Menschenrechte ausgewählte Problembereiche bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland, denen der UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Rahmen des Staatenprüfverfahrens zu Deutschland besondere Aufmerksamkeit widmen sollte.

https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Parallelbericht/DIMR_Parallelbericht_an_UN-Ausschuss_fuer_die_Rechte_von_Menschen_mit_Behinderungen_2023.pdf



Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. / Bundesvereinigung der Lebenshilfe e.V.

Dossier Gewalt an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

Informationen in Leichter Sprache

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (BAJ) hat mit der Bundesvereinigung der Lebenshilfe e.V. ein Dossier in Leichter Sprache veröffentlicht. Zielgruppen sind neben den unmittelbar betroffenen Kindern und Jugendlichen alle, die verständlicher Informationen zum Thema „Gewalt an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung“ bedürfen, aber auch Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrerinnen und Lehrer an Förderschulen, die mit schutzbedürftigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten.

Auf einem Plakat im Innenteil des 8-seitigen Dossiers werden u. a. verschiedene Gewaltformen textlich und anhand von Piktogrammen veranschaulicht.

<https://www.bag-jugendschutz.de/de/e/dct/518/download>



Raúl Aguayo-Krauthausen

Wer Inklusion will, findet einen Weg. Wer sie nicht will, findet Ausreden

Raúl Krauthausen ist der bekannteste Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit – und die lauteste Stimme in Deutschland, wenn es um die Durchsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderung

geht. „Betrachten Sie Behinderung einfach als eine Eigenschaft wie die Haarfarbe“ ist eine seiner zentralen Botschaften, und er kämpft auf allen Plattformen – analog und digital – für Sichtbarkeit und gegen Diskriminierung.

In seinem neuen Buch wirft er grundlegende und oft unangenehme Fragen zur Inklusion in Deutschland auf, bringt sein Lesepublikum dazu, sich mit dem eigenen Ableismus auseinanderzusetzen und entwickelt eine Idee davon, wie Inklusion auf allen Ebenen wirklich zu leben ist.

240 Seiten, 17,- Euro, ISBN: 978-3499010293, Rowohlt, Hamburg 2023.



Annedore Prengel

Schule inklusiv gestalten

Eine Einführung in Gründe und Handlungsmöglichkeiten

Das Buch stellt grundlegendes Wissen über inklusive Pädagogik in verständlicher Sprache bereit. Dabei werden zwei Fragen behandelt: Wie wird Inklusive Pädagogik menschenrechtlich und wissen-

schaftlich begründet? Welche Bausteine gehören zur inklusiven pädagogischen Praxis?

Sowohl alltägliche pädagogische Erfahrungen als auch wissenschaftlich fundiertes Wissen werden als wertvolle Erkenntnisquellen genutzt.

119 Seiten, 16,90 Euro, ISBN: 978-3847426516, Verlag Barbara Budrich, Leverkusen 2022.



Daniel Kieslinger / Judith Owsianowski (Hrsg.)

Inklusiver Kinderschutz

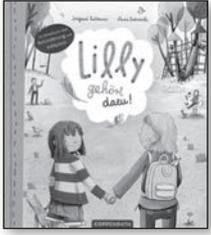
Anforderungen, Herausforderungen, Perspektiven

Die Zahl der Kindeswohlgefährdungen in Deutschland bleibt konstant hoch. Das Gefährdungspotenzial für junge Menschen mit Behinderungen ist da-

bei bis zu dreifach erhöht. Diesem Umstand hat der Gesetzgeber durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz im Jahr 2021 Rechnung getragen und die Bedarfe dieser jungen Menschen mehr Berücksichtigung geschenkt.

Der Band widmet sich unter vier Perspektiven den Anforderungen und Fragen, wie Kinderschutz inklusiv gestaltet werden kann: von der Diskussion der gesetzlichen Rahmenbedingungen über multiperspektivische pädagogische Zugänge und organisationale Strategien bis hin zu konkreten Ansätzen der praktischen Umsetzung. Vor allem aber werden Fragen an das fachliche Handeln gestellt: Was ist das Spezifische an den Schutzbedürfnissen junger Menschen mit Behinderungen? Welche Anforderungen stellt ein inklusiver Kinderschutz an die bestehenden Verfahren, Strukturen und Konzepte in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe? Wie lässt sich dabei aus den Erfahrungen der Eingliederungshilfe lernen? Welche Konsequenzen können daraus für die Kinderschutzpraxis abgeleitet werden?

300 Seiten, 27,- Euro, ISBN: 978-3784136653, Lambertus, Freiburg 2024 (im Erscheinen).



Irmgard Partmann

Lilly gehört dazu!

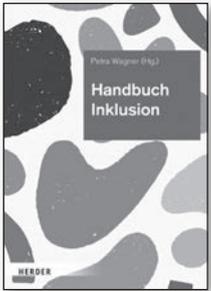
Ein Bilderbuch über Behinderung und Inklusion

In diesem Vorlesebuch für Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren erzählt Irmgard Partmann unbefangen und herzerwärmend von der kleinen Lilly mit dem Downsyndrom und ihrer großen Schwester und macht deutlich, dass Liebe nichts mit Können oder Leistung zu tun hat.

Lilly steht stellvertretend für andere Kinder mit geistiger oder körperlicher Beeinträchtigung. Sie haben alle einen festen Platz in dieser Welt – in ihrer Familie, bei jedem von uns.

Mit Illustrationen von Laura Bednarski.

32 Seiten, 15,- Euro, ISBN: 978-3649633136, Copenrath, Münster 2020.



Petra Wagner (Hrsg.)

Handbuch Inklusion

Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung

Inklusion fordert dazu auf, Kinder mit all ihren sozialen Identitäten zu sehen und nicht zuzulassen, dass sie wegen eines Aspekts ihrer Identität herabgewürdigt oder ausgeschlossen werden.

Vielfalt respektieren, der Ausgrenzung widerstehen: Diese beiden Anforderungen verknüpfen die Autorinnen und Autoren konsequent und bieten zusätzlich Grundlagenwissen für eine inklusive, vorurteilsbewusste Praxis. Empfehlenswert insbesondere für die Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften.

Vor 15 Jahren war dieses Handbuch in der frühen Bildung eines der ersten Werke, das den Fächer von Vielfaltsaspekten weit aufspannte und Diskriminierungserfahrungen aufzeigte, wie sie im Leben von Kindern in Deutschland bedeutsam sind. Inzwischen ist es ein Klassiker. Jetzt durchgesehen und aktualisiert.

336 Seiten, 30,- Euro, ISBN: 978-3451392603, Herder, Freiburg i. Br. 2022.



Franziska Krumwiede-Steiner

Inklusion in der Kita

Praxisbuch mit Tipps und Materialien

Nicht nur Schulen müssen Inklusion im Alltag realisieren, sondern auch Kindertagesstätten müssen mit der Umsetzung beginnen. Sie sollen in Zukunft jedes Kind aufnehmen und ihm die bestmögliche Unterstützung und Förderung zukommen lassen. Doch es herrscht häufig Unsicherheit, wenn es darum geht, Inklusion in der Kita umzusetzen.

In diesem Band gibt eine erfahrene Referentin des Lehrerfortbildungsinstituts Querenburg hilfreiche Tipps, von den vorbereitenden Maßnahmen bis hin zur Elternarbeit und der Einbindung aller Mitarbeitenden in Kindertagesstätten.

Der Band enthält alle wichtigen Hintergrundinformationen zum Thema, einfach erklärt und übersichtlich dargestellt. Zudem liefert er konkrete Hilfen für die praktische Umsetzung der Inklusion in der Kita sowie zahlreiche Vorlagen in veränderbarer Form auf CD-ROM.

80 Seiten, 29,99 Euro, ISBN: 978-3403074854, Auer, Augsburg 2023.



Baden-Württemberg Stiftung / Deutsches Jugendinstitut

Aufwachsen mit Behinderung

Jugendstudie zu Alltagserfahrungen Heranwachsender

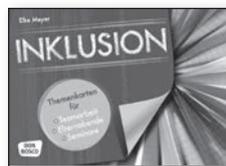
Die Lebensumstände von Menschen mit Behinderung wurden in der Vergangenheit nicht ausreichend empirisch

untersucht. Insbesondere bei Jugendlichen und ihren altersspezifischen Belangen gibt es Forschungslücken. Daher hat die Baden-Württemberg Stiftung das Deutsche Jugendinstitut e.V. in München mit der Studie „Aufwachsen von Jugendlichen mit Behinderung“ beauftragt. Im Verlauf der Studie konnten deutschlandweit rund 2.700 Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen befragt werden.

Die Studie ermöglicht erstmalig eine überregionale Beschreibung der Lebenssituation, Alltags- und Freizeiterfahrungen einer großen Bandbreite von Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Sie zeigt eindrücklich, dass sich Jugendliche mit einer Behinderung, gerade auch mit einer geistigen Behinderung, zu ihren eigenen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Perspektiven äußern, sofern die richtigen Befragungsinstrumente vorhanden sind.

Die Ergebnisse der Studie wurden 2022 veröffentlicht in der Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung Gesellschaft und Kultur Nr. 99.

https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/Aufwachsen_mit_Behinderung/Jugendstudie.pdf



Elke Meyer

Inklusion

Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare

Was bedeutet „Inklusive Pädagogik“?

Welche Barrieren (im Kopf) verhindern Zugehörigkeit? Wie bereichert gelebte Inklusion den Alltag?

Das Themenkartenset besteht aus 30 stabilen DIN A4-Karten. Die Kartenvorderseite zeigt immer ein starkes Symbolfoto, die Rückseite zitiert einen inspirierenden Text zum jeweiligen Bild und stellt Impulsfragen zum Thema. Die Karten eignen sich zum Auslegen in der Raummitte oder für eine Ausstellung an der Moderationswand.

Zum Themenset gibt es passende „Denk-Geschenke“: Die Spruchkärtchen im Visitenkartenformat enthalten die Textimpulse und sorgen dafür, dass die Veranstaltung in lebendiger Erinnerung bleibt.

Die Arbeit mit Text- und Bildimpulsen spielt in Seminaren zur Fort- und Weiterbildung, bei der Teamentwicklung oder in der Elternbildung der Kita oder Familienbildungsstätte eine große Rolle. Denn Veranstaltungsleitungen können mit diesem vielseitigen Arbeitsmaterial Gespräche in Gang bringen, die Vorerfahrungen der Gruppe erarbeiten, das Kernthema präsent halten oder die Wissensvermittlung unterstützen.

30 Fotokarten inkl. methodischer Hinweise, 24,- Euro, Bestellnummer: 51245 Don Bosco Medien, 2021.



Beratungsstelle Liebelle

Selbstbestimmte Sexualität

Materialien in Leichter Sprache für Heranwachsende und Bezugspersonen

Die Liebelle ist eine Beratungsstelle für selbstbestimmte Sexualität von Menschen mit Lernschwierigkeiten mit Sitz in Mainz. Die Mitarbeitenden bieten individuelle sexualpädagogische Beratung und Bildungsangebote zu den Themen Liebe, Sexualität und Partnerschaft.

Mit der Vermittlung eines positiven Zugangs zu Liebe, Partnerschaft und Sexualität möchte die Liebelle Menschen mit Lernschwierigkeiten darin unterstützen, ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung wahrzunehmen. Die Angebote bieten Raum für die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, mit Wünschen, Ängsten und Grenzen. Auch die Prävention sexualisierter Gewalt ist ein wichtiger Bestandteil hiervon.

Materialien zu Sexualität, Verhütung und Partnerschaft in leichter Sprache bietet die Liebelle auf ihrer Webseite und unterstützt auch familiäre Bezugspersonen Heranwachsender mit Lernschwierigkeiten dabei, sich dem Thema „Selbstbestimmte Sexualität“ zu nähern.

<https://www.liebelle-mainz.de/de/material.html>



Horst Klein / Monika Osberghaus

Alle behindert!

25 spannende und bekannte Beeinträchtigungen in Wort und Bild

Wer das liest, ist behindert! Ja, du auch! – Schluss mit verstohlenen Blicken zum Jungen da im Rollstuhl. Nie wieder fragen müssen, warum das Mädchen da so komisch guckt.

Dieses Buch erzählt Kinder im (Vor-)Lesealter zwischen fünf und sieben Jahren alles, was sie schon immer über besondere und behinderte Menschen wissen wollten ... oder auch nicht – was sie gerne mögen, was sie ärgert, wie sie spielen und wie sie mit ihrer Behinderung leben. Vieles wird dem jungen Lesepublikum bekannt vorkommen. Vielleicht ist da gar kein großer Unterschied? Sind wir etwa alle ... ein bisschen ... behindert?

Entstanden in Zusammenarbeit mit vielen besonderen Kindern.

40 Seiten, 15,- Euro, ISBN: 978-3954702176, Klett Kinderbuch, Leipzig 2023.



Aktion Mensch

Spielplätze für barrierefreies Miteinander

Gemeinsame Initiative „Stück zum Glück“ realisiert inklusive Projekte

Wenn jeder Mensch – mit oder ohne Behinderung – überall dabei sein kann, dann ist das gelungene Inklusion. Auf den Spielplätzen in Deutschland können Kinder mit Behinderung allerdings oft nur zuschauen: Nur rund vier Prozent aller Spielplätze bundesweit bieten ein inklusives Spielerlebnis für alle Kinder.

Die gemeinsame Initiative „Stück zum Glück“ von Aktion Mensch, Procter & Gamble und REWE baut barrierefreie Spielplätze, auf denen alle Kinder gemeinsam aktiv sein können. Inklusive Spielplätze bieten Spaß und Herausforderungen für alle Kinder, unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten. Kinder mit und ohne Behinderung können hier aus vielfältigen Spielmöglichkeiten auswählen.

An über 50 Standorten in Deutschland wurden inklusive Spielplatzprojekte umgesetzt. Eine Karte verzeichnet bereits realisierte und geplante Projekte (<https://www.rewe.de/nachhaltigkeit/unsere-ziele/projekte/stueck-zum-glueck/>).

<https://www.aktion-mensch.de/ueber-uns/kooperationen/stueck-zum-glueck>



Udo Wilken / Barbara Jeltsch-Schudel (Hrsg.)

Elterngarbeit und Behinderung

Partizipation – Kooperation – Inklusion
Mit einem behinderten Kind zu leben, stellt Eltern und Familien vor verschiedenste Herausforderungen. Fachlich

einfühlsame und kompetente Angebote wie Beratung, Begleitung, Therapie und Assistenz vermögen Entwicklungschancen für alle Familienmitglieder zu unterstützen sowie lebensweltbezogene Empowermentprozesse zu fördern. Daraus können lebensbedeutsame Potentiale erwachsen, die zu einer nachhaltig gelingenden Lebensführung beitragen.

Die zweite, erweiterte und überarbeitete Ausgabe des Buches thematisiert aus verschiedenen Perspektiven (Wissenschaft, Praxis, eigene Betroffenheit) relevante Aspekte, die Lebenslauf und Lebenswelt in ihrer Diversität betreffen und auf Möglichkeiten der Partizipation, Kooperation und Inklusion zielen.

266 Seiten, 35,- Euro, ISBN: 978-3170430068, W. Kohlhammer, Stuttgart 2023.



NetzStecker

Materialien für inklusive Medienbildung

Informationen, Videos und Ratgeber

Das Büro für inklusive Medienbildung NetzStecker erstellt barrierefreie Texte, Videos und Arbeitshilfen, um mehr Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Behinderung im digitalen Raum zu schaffen. Die NetzStecker-Materialien sollen Freude am Umgang mit Technik und Informationen zum Thema „Digitale Medien“ vermitteln.

<https://netz-stecker.info/herunterladen/>

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.



Gesellschaftliche Vielfalt vorleben!

■ Ein kurzer Film wurde mir letztes in meine Timeline bei einem Sozialen Netzwerk gespült: Zwei Kinder in Schuluniform stehen nebeneinander, sie sind offenbar Freunde und werden gefragt, was sie voneinander unterscheidet. Sie sehen einander an und müssen lange überlegen. „Mein Freund mag keinen Salat“, stellt schließlich eines der Kinder fest.

Was mich an diesem Video sehr berührt, ist, dass viele (Erwachsene) mit hoher Wahrscheinlichkeit etwas anderes benannt hätten. Etwas, das eigentlich gar keinen Unterschied macht. Die Kinder haben nämlich verschiedene Hautfarben. Aber die beiden sehen einander an und betrachten dies nicht als Unterschied. Die kurze Filmsequenz zeigt deutlich: Das ist es doch, was wir erreichen möchten! Wir sehen einander an und sehen keinen Unterschied. Dafür lohnt es sich zu kämpfen und einzustehen.

Wir kämpfen für Vielfalt, Gerechtigkeit und Inklusion. Und doch tun wir uns selbst so schwer damit. Es sind nicht nur die Szenen von Alltagsrassismus, die uns ganz ungewollt immer wieder begegnen und selbst passieren. Es sind die Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen und die geringeren Karrierechancen für Frauen und insbesondere Mütter. Für eine aufgeklärte Gesellschaft ist das nicht gerade eine gute Bilanz. Nein, wir bewerten alles um uns herum und schaffen dadurch Unterschiede, die dann mühsam wieder abgebaut müssen.

Was erlauben wir uns da eigentlich? Wir kommentieren Kleidung und Körper, Verhaltensweisen und Einstellungen. Das alles geben wir unseren Kindern mit und bringen ihnen bei, was Mädchen sollen und Jungen dürfen, was Große können und Kleine nicht schaffen. Und dann wundern wir uns, dass ganzen Menschengruppen Fähigkeiten abgesprochen werden.

Noch ein Beispiel: Wir treffen eine befreundete Familie. Im Laufe des Gesprächs und des Spiels der Kinder bemerken wir, dass mein kleiner Sohn den Rollstuhl ihres Kindes anstarrt. „Der macht dir bestimmt Angst, oder?“, fragt ihn die andere Mutter. Nein! Im Gegenteil! Er findet alles toll, was Räder hat. Im Laufe des Spielens hat er überhaupt nicht bemerkt, dass seine Spielpartnerin eine „Einschränkung“ hat. Er möchte viel lieber Probefahren. So kann Inklusion auch aussehen. Die beiden Kinder spielen eben nicht im Sandkasten, sondern er schaufelt selbstverständlich den Sand auf den Tisch, so dass beide heranreichen können – ohne sich darüber Gedanken zu machen.

Raul Krauthausen, Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, – zugegebenermaßen in Fachkreisen der Eingliederungshilfe nicht ganz unumstritten – kämpft für eine gerechte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Er vergleicht Inklusion mit einem Park, in dem sich jede*r an der Stelle aufhalten kann, die der Person am liebsten ist: sitzen, joggen, Enten füttern oder Schach spielen. Nicht alle müssen miteinander interagieren, aber sie könnten es tun. Dabei zitiert er Judy Gummich vom Deutschen Institut für Menschenrechte: „Inklusion bedeutet Teilnahme, Teilhabe und Teilgabe eines jeden Menschen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“.

Das ist natürlich nicht nur ein Ideal, das sich in den Köpfen der Menschen festsetzen muss. Auch Institutionen müssen inkludieren statt zu separieren. Was Politik und Träger dafür tun müssen, wird z. B. im Versuch der Umsetzungen des Bundesteilhabegesetzes deutlich – vor allem aber die Grenzen des Machbaren, das lange gewachsene System zu verändern. Das weiter auszuführen, bräuchte bedeutend mehr Raum als hier zur Verfügung steht.

Um wirklich Inklusion und Akzeptanz von Vielfalt in der Gesellschaft zu erreichen, müssen wir bei uns selbst anfangen. Artikel 3 der UN-Behindertenrechtskonvention bringt es auf den Punkt: Einer der allgemeinen Grundsätze benennt die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit. Machen wir also alle mit und übersehen die Unterschiede! Leben wir der nachfolgenden Generation vor, wie eine vielfältige Gesellschaft gelingen kann! ■

Ines Lammert, Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin und Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen (IHK), ist Leiterin der Abteilung Kinder-, Familien- und Behindertenhilfe des Caritasverbands für das Erzbistum Paderborn e.V. und Mitglied im Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

Brigitte Hasenjürgen

Reaktionen auf 10/7 als Weckruf für Engagierte in Zivilgesellschaft und Bildungsbereich

Politische Urteilsfähigkeit Heranwachsender stärken

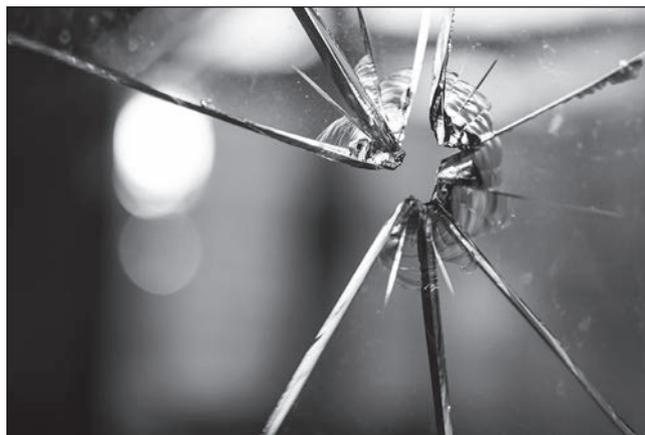
In der Folge des Angriffs der Terrororganisation Hamas auf Israel lässt sich eine erschreckende Zunahme antijüdischer und antimuslimischer Ressentiments in Deutschland beobachten. Welche Aufgaben im Umgang mit allen Facetten von Diskriminierung die Gesellschaft nun bearbeiten muss und was Heranwachsende hierzulande brauchen, um sicher, respektvoll und in all ihrer Vielfalt miteinander leben zu können, skizziert die Autorin in einem persönlichen Statement.

► Ausgangspunkt der Sonderseite dieser THEMA JUGEND-Ausgabe ist eine furchtbare Bestandsaufnahme: Am 7. Oktober ist etwas absolut Böses durch die Hamas geschehen – ohne Wenn und Aber. Menschen sind massakriert und verschleppt worden. Angehörige, Freund*innen dieser Opfer sind starr vor Entsetzen. Hunderttausende Jüd*innen weltweit sind traumatisiert. Das Versprechen Israels, ein sicherer Ort zu sein, ist brüchig geworden. Umgekehrt war das Schweigen auf deutschen Straßen gegen den Terrorangriff irritierend. Jüdische Nachbar*innen fühlen sich allein gelassen und haben wieder verstärkt Angst um sich und ihre Kinder.

Bedrohliche Zunahme von Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus

Die Hamas wusste, dass Israel mit aller Härte auf dieses Grauen antwortet. Tausende Palästinenser sind bereits gestorben. Weltweit trauern Menschen – auch palästinensische Angehörige in deutschen Städten trauern. Das Kalkül der Hamas ist aufgegangen: Die Bilder von dem entsetzlichen Leiden der Zivilbevölkerung in Gaza triggern insbesondere muslimisch sozialisierte Menschen. Millionen gehen auf die Straße – oft mit berechtigter Kritik. Aber zu oft mit antisemitischen Parolen wie zuletzt in Berlin, Duisburg, Essen und anderswo.

Die Hamas will weder Frieden noch Demokratie und hat auch hier „Erfolg“ gehabt: Die Angriffe rechtsextremer Siedler*innen im Westjordanland nehmen zu. Die Demokratiebewegung in Israel ist vorerst gestoppt. Nun gilt es zunächst, die Existenz des Landes zu verteidigen. Normalisierungsprozesse zwischen Israel und arabischen Staaten sowie zwischen jüdisch-muslimischen Friedensaktivist*innen liegen auf Eis. Schier verzweifelt stellt Meron Mendel¹ fest, dass auch hier in Deutschland politisch interessierte Menschen ihre antimuslimischen bzw. antijüdischen Ressentiments wieder ausgepackt haben. Viele von uns erleben in ihrem Umfeld neue bzw. alte Spaltungen. Soweit ein ernüchterndes Resümee.



Politische Bildung und sichere Räume für Heranwachsende

Für Jugendliche, die sich für unsere Zivilgesellschaft engagieren, und für alle Menschen, die mit Jugendlichen und für Jugendliche arbeiten, folgt daraus ein Weckruf.

Jüdisches Leben ist in unseren Städten und Gemeinden wieder sehr vielfältig. Generell gilt es dennoch, diese Vielfalt jüdischer Kultur präsenter und sichtbarer zu machen – auch jenseits von Verfolgung und Repression. Jüdische Jugendliche in Deutschland wollen in ihrer Verschiedenheit als Individuen anerkannt werden, sie sind mehr als die Nachfahren von Holocaust-Opfern und sie wollen auch nicht immer auf Israel angesprochen werden.

Gleichfalls zeichnet sich muslimisches Leben in Deutschland durch ein breites Spektrum aus. Auch Jugendliche aus arabischen bzw. palästinensischen Familien sind verletzt, wenn sie vorschnell als Anhänger*innen der Hamas oder als Antisemit*innen gelesen werden. Vielmehr bilden sie wie alle anderen Minderheiten eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Familiengeschichten und Erinnerungskulturen.



Jüdische wie muslimische Jugendliche wünschen sich, mit ihren spezifischen Geschichten, ihrem Habitus und ihren Leidenschaften mehr vorzukommen. Die Shoah – wie die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Hebräisch genannt wird – ist und bleibt ein Topthema in der Schule, in der Bildungs- und Erinnerungsarbeit. Doch in Deutschland leben zunehmend Jugendliche, deren Familien sich (auch) an andere Schrecken erinnern. In der Schul- und Bildungsarbeit muss z. B. auch von der Nakba – wie die Vertreibung der Palästinenser*innen 1947/48 in Arabisch genannt wird – erzählt werden.²

Mit der vorliegenden Ausgabe zieht die THEMA JUGEND rote Linien gegen alle Facetten von Antisemitismus. Auch ich schäme mich, dass jüdische Menschen in Deutschland wieder Angst haben müssen. Jüdische Jugendliche trauen sich nicht, allein zur Schule zu gehen, ihren Fußballclub TuS Makkabi zu besuchen oder sich mit dem Davidstern zu schmücken. Wir haben gerade der Novemberpogrome 1938 gedacht... Dass 85 Jahre danach wieder jüdische Häuser mit gelben Sternen markiert und Synagogen angegriffen werden, ist für Jüd*innen der pure Horror.

Im Bildungsbereich wird der allgegenwärtige Rassismus in unserem Land – z. B. auch gegen muslimische Jugendliche – zunehmend thematisiert, und diese Entwicklung ist erfreulich. Auch Antisemitismus ist von vielen nicht als historisch abgehakt worden. Doch dass Antisemitismus so lebendig ist, haben ich und viele weitere unterschätzt. Welche teils haarsträubenden Argumente rund um 10/7 auch unter klugen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte und aus christlich wie muslimisch sozialisierten Familien zu hören sind, das hat uns erstaunt. Wenn schon Erwachsene so viel unreflektierten Unsinn erzählen, wie viel schwieriger mag es für Jugendliche sein, ihren Weg mit guten Argumenten zu pflastern?!

Herausforderungen für den Kinder- und Jugendschutz

Für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz und Publikationen wie die THEMA JUGEND bedeutet das, vermehrt mit und für Lehrer*innen, Erzieher*innen, Fachkräften im kommunalen Kinder- und Jugendschutz und in der Jugendhilfe, Ehrenamtlichen in der außerschulischen Jugendarbeit, therapeutisch Tätigen sowie Seelsorger*innen auszuloten, wie Bildungs-, Erziehungs- und Erinnerungsarbeit in der pluralen und postmigranten Gesellschaft Deutschland aufgestellt sein müssen.

Wie können die eigenen Routinen und Narrationen neu justiert werden, um wirklich alle Jugendlichen mit ihrem je spezifischen (Familien-, Gruppen- und Herkunfts-)Gepäck anzusprechen und

teilhaben zu lassen? Wie können wir z. B. die Shoah und die Nakba in unseren Schulen so unterrichten, dass alle Jugendlichen darum wissen, und sich zugleich mit ihren Erzählungen und vielleicht auch ihrem Schmerz ernst genommen fühlen? Wie kann es gelingen, faktenbasiert für das Existenzrecht Israels zu streiten und zugleich kritikfähig gegenüber der israelischen und deutschen Politik zu bleiben? Wie kann das politische Urteilsvermögen von Jugendlichen geschärft werden, damit sie Terrororganisationen (wie die Hamas) nicht mit falsch verstandenem Widerstand verwechseln? Wie kann das Recht der – jüdischen wie muslimischen – Jugendlichen anerkannt werden, um all die Toten, Verletzten und Traumatisierten in der Folge von 10/7 zu trauern? Kurz: Wie können offene und zugleich sichere Räume für Jugendliche, die zunehmend in transnationalen Diskursräumen unterwegs sind, geschaffen werden? ■

Anmerkungen

- 1 Dr. Meron Mendel, Publizist, Historiker und Pädagoge, ist Professor für Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences und Direktor der Bildungstätte Anne Frank.
- 2 Hier werden aus aktuellem Anlass die Shoah und die Nakba hervorgehoben. Doch leben in Deutschland viele Jugendliche, die mit anderen kollektiven Erinnerungen leben (müssen). Für Jugendliche aus Roma-Familien ist die Vernichtung der Roma in der Nazi-Zeit (Porajmos) Thema. Jugendliche aus Familien des ehemaligen Jugoslawiens erinnern sich an die Schrecken der Balkan-Kriege in den 1990er Jahren. Schließlich leben aktuell geflüchtete Jugendliche aus der Ukraine in Deutschland, die vor dem Angriff der russischen Armee geflohen sind.

Literaturempfehlungen

Mendel, Meron: Über Israel reden. Eine deutsche Debatte. Köln 2023.

Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur/Arnold, Sina (Hrsg.): Frememies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen. Berlin 2022.

Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hrsg.): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen. Berlin/Leipzig 2023.



Dr. Brigitte Hasenjürgen ist Professorin i. R. für Soziologie an der KatHo NRW, Abteilung Münster. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören auch Rassismus, Bildung und Diversity. Aktuell ist sie als Ratsfrau im Stadtparlament Münster aktiv.

■ ■ ■ ■ ■ O-TON

„Ich hatte erstmal Angst und war besorgt, dass meine Familie [in Israel] angegriffen wird. [...] In der Schule wurde ich erst angesprochen, als das Thema in Gesellschaftswissenschaften angesprochen wurde. Und dann war es erstmal schwer für mich, und ich bin am Ende des Unterrichts rausgegangen, weil ich nicht mehr konnte. [...] Ich wurde eigentlich immer relativ gut behandelt. Es war bei uns in der Klasse auch nie wirklich Thema, was für Religionen wir haben. [...] Dass der Krieg vorbei wäre – das wäre jetzt mein größter Wunsch.“ (Sivan, 11 Jahre, Schülerin mit Verwandten in Israel)

(<https://www.zdf.de/kinder/logo/juedisches-maedchen-sivan-familie-israel-100.html>, 19.10.2023)

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen

Kinder und Jugendliche in NRW inmitten der Nahost-Krise begleiten

Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sind als Ansprechpersonen gefragt

Laut UN-Kinderrechtskonvention haben alle Kinder ein Recht auf Leben, Wohlergehen und Schutz vor Gewalt. Der Landesjugendring NRW setzt sich grundsätzlich für ein sicheres, gesundes und friedliches Leben aller Kinder und Jugendlichen ein.

Der Landesjugendring NRW ist entsetzt über den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, der Leid über die israelische Bevölkerung gebracht hat – in einem Ausmaß, das für uns kaum in Worte zu fassen ist. Er sorgt sich außerdem um das Wohlergehen der palästinensischen Zivilbevölkerung aufgrund der verheerenden humanitären Lage im Gazastreifen.

In den Gruppenräumen unserer Jugendverbände und in den Schulen in NRW hat der Nahostkonflikt erneute Aktualität erhalten. Der Landesjugendring NRW möchte Multiplikator_innen und Fachkräfte aus dem Bereich Kinder- und Jugendhilfe ermutigen, Kinder und Jugendliche in ihren emotionalen und konfliktvollen Erfahrungen in diesen Tagen zu unterstützen.

Kinder und Jugendliche haben durch soziale Medien Zugang zu Bildern von extremer Gewalt, Verwundeten, Toten oder Verletzten, sowohl in Israel als auch in den palästinensischen Gebieten. Diese Bilder sind selbst für Erwachsene schwer zu ertragen. Kinder und Jugendliche beschäftigen sich intensiv mit diesem Konflikt im Nahen Osten und verspüren das Bedürfnis, sich darüber auszutauschen. Bei der professionellen Begleitung können wir dabei an unsere Grenzen stoßen.

Der Landesjugendring NRW unterstützt die Forderungen der Kommission für Jugendmedienschutz in ihrer Meldung vom 13. Oktober 2023 nach Schutz von Kindern und Jugendlichen vor brutalen Kriegsbildern und indoktrinierender Propaganda.

Jüdische Kinder und Jugendliche haben Angst, zur Schule zu gehen, Angst, sich als Jüd_innen zu erkennen zu geben, da sie sich dann Angriffen und Diffamierungen ausgesetzt sehen. Palästinensische und muslimisch gelesene Kinder und Jugendliche müssen Angst davor haben, unter Generalverdacht zu geraten oder als Sympathisant_innen der Hamas vorverurteilt zu werden. Kinder und Jugendliche in NRW müssen vor Diskriminierung, Ausgrenzung, Angriffen und Racial Profiling geschützt werden. Antisemitismus und Rassismus muss mit klarer Kante begegnet werden, ohne dabei zu vergessen, dass wir es in unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben.



Empfehlungen zu hilfreichen Materialien und Beratungsstellen

Der Landesjugendring weist auf (eine Auswahl von) Materialien und Stellen hin, die Multiplikator_innen der Kinder- und Jugendhilfe bei der Begleitung Heranwachsender im Umgang mit der Nahost-Krise unterstützen können:

Die *Workshopreihe „Israel-Palästina-Bildungsvideos“* (Stand Juli 2022) verbindet die Perspektiven von Israelis und Palästinenser_innen. Für Gruppenstunden und den Schulunterricht können von der Homepage des Projekts zudem Bildungsmaterialien und eine Handreichung heruntergeladen werden.¹

In der *Bildungsmediathek NRW* findet sich eine Sammlung hilfreicher Bildungsangebote, Texte und Videos für Jugendliche zum Thema, die auch in Gruppenstunden Anwendung finden können.²

Die EU-Initiative *klicksafe* stellt auf ihrer Homepage hilfreiche Materialien zum Umgang mit kriegsbezogenen Bildern und Nachrichten einerseits und Herausforderungen im Bereich der Medieendidaktik andererseits zur Verfügung.³

Beratungsstrukturen für Betroffene von antisemitischer und rassistischer Gewalt in NRW, an die sich sowohl Kinder und Jugend-

liche als auch Fachkräfte wenden können, bieten z. B. die *Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Nordrhein-Westfalen (RIAS NRW)* als Meldestelle für Antisemitismus in NRW, die *Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit (SABRA)* als Beratungsstelle für Betroffene von Antisemitismus und Rassismus, die *Opferberatung Rheinland* und *BackUp – Beratung für Betroffene rechts-extremer, rassistischer und antisemitischer Gewalt* in der Region Westfalen-Lippe. ■

Anmerkungen

- 1 Auf der Webseite des Projekts stehen Bildungsmaterialien zur Verfügung: <https://www.israelpalastinavideos.org> (10.11.2022).
- 2 Die Sammlung steht zur Verfügung unter <https://www.bildungsserver.de/nahost-konflikt-in-der-jugendarbeit-13053-de.html> (10.11.2023).
- 3 Die Materialien sind zugänglich unter <https://www.klicksafe.de/news/kriegsbilder-und-hetze-so-helfen-sie-kindern-und-jugendlichen-bei-der-verarbeitung> (10.11.2023).

■■■■■ O-TON

„Ich sage den Kindern und Jugendlichen: ‚Seid Menschen, das ist, was ich ihnen mitgebe, das ist das einzige. Wenn ihr Menschen seid, tut ihr so etwas nicht.‘ Ich sage das immer und immer wieder, die Kinder werden das nicht vergessen.“ (Margot Friedländer, Autorin und Holocaust-Überlebende, 102 Jahre)

(https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/meine-mutter-hat-meinem-leben-einen-sinn-gegeben/?utm_source=pocket-newtab-de-de, 05.11.2023)



Der **Landesjugendring NRW** ist die Arbeitsgemeinschaft von 26 Mitgliedsverbänden und einem Anschlussverband. Er vertritt die Interessen der Jugendverbände und junger Menschen in Öffentlichkeit und Politik und engagiert sich in Grundsatzfragen der Kinder-, Jugend-, Bildungs- und Gesellschaftspolitik. Wichtigstes Anliegen ist, dass junge Menschen unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer Religion oder Herkunft gehört werden und die Welt um sich herum mitgestalten können.

■■■■■ SONDERTHEMA

IFAK e.V. Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit

Scharfe Verurteilung des Terrorangriffs in Nahost

Konsequentes Vorgehen gegen Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus gefordert

In ihrem Statement zur gewaltsamen Eskalation des Nahostkonflikts im Oktober und zu Reaktionen darauf in Deutschland solidarisieren sich der Vorstand und die Geschäftsführung des *Vereins für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit IFAK e.V.* mit den Leidtragenden des Terrorangriffs. Der Verein fordert ein konsequentes Vorgehen gegen alle Formen menschenverachtenden Verhaltens und ruft zu Radikalisierungsprävention und Bemühungen um Deeskalation – auch im Bildungs- und im pädagogischen Kontext – hierzulande auf.

▶ Die IFAK verurteilt den Terrorangriff der Hamas und ihrer Verbündeten auf Israel und die Massaker an der Zivilbevölkerung aufs Schärfste. Ungeachtet dessen, wie der Nahostkonflikt politisch bewertet wird.

Massaker an der Zivilbevölkerung stellen keine Form des Widerstands dar, sondern sind menschenverachtender Terrorismus, der

nicht zu rechtfertigen ist. Seit dem Ende des zweiten Weltkriegs hat es weltweit keine vergleichbaren antisemitischen Pogrome gegeben. Wir sind schockiert über das Ausmaß des Terrors und sind besorgt um die weiteren Folgen für die Zivilbevölkerung. Wir trauern um die Opfer und solidarisieren uns mit den Hinterbliebenen der getöteten Menschen in Israel und den palästinensischen Gebieten.



Wir verurteilen jene, die auch hierzulande diese gezielten Tötungen von jüdischen Kindern, Frauen und Männern, die Vergewaltigungen und Entführungen beklatschen, verharmlosen und zu weiteren Pogromen aufrufen. Und wir möchten alle Jugendlichen und Erwachsenen bestärken, die sich jetzt und zukünftig für einen friedlichen Weg einsetzen.

Für uns gilt weiterhin, konsequent gegen Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Formen sowie gegen antimuslimischen Rassismus in all seinen Facetten vorzugehen. Pauschalisierungen oder vorurteilsgeleitete Vereinfachungen des gesamten Konflikts oder ganzer Bevölkerungsgruppen führen nicht dazu, dass sich Emotionen und Spannungen beruhigen; im Gegenteil fachen sie erfahrungsgemäß weitere antisemitische und rassistische Gewalt auch bei uns in Europa an.

Wir rufen politische Entscheidungsträger:innen zur Besonnenheit auf, um nicht vorschnell Beschlüsse zu fassen, die die Konflikte hier in Deutschland weiter eskalieren lassen. Wir raten der Politik zum Austausch mit Fachexpert:innen und Kolleg:innen, um gemeinsam angemessene Umgangsweisen mit der Situation auf der Ebene von Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention zu besprechen und auch in die Wege zu leiten. Entschlossenes strafrechtliches Vorgehen gegen antisemitisches Verhalten und konsequentes Verhalten gegen die Billigung von Terrorismus sind notwendig, reichen allein jedoch nicht aus, um der Komplexität des Konfliktes auf seinen unterschiedlichen Ebenen gerecht zu werden und Konfliktsituationen, etwa im Bildungskontext, pädagogisch und politisch bildnerisch aufzugreifen.

Alle, die ein Interesse haben, dass sich die Lage hier nicht weiter verschlimmert, rufen wir dazu auf, sich um Deeskalation hier vor Ort zu bemühen. Wir wissen aus eigener Erfahrung auch, wie herausfordernd, emotional und perspektivenreich die Auseinandersetzung mit den Nahostkonflikt ist. Es gibt keine Alternative zur Suche nach Wegen der friedlichen Konfliktlösung und gerechten Koexistenz, auch wenn das in der jetzigen Situation vielen utopisch oder gar absurd erscheinen mag. ■

■■■■ O-TÖNE

„Wir haben einfach Angst, dass unserer Familie etwas passiert. [...] Ich bin nicht für Krieg. Die Opfer sind meistens Unschuldige – sowohl auf der palästinensischen Seite als auch auf der israelischen Seite. Es tut weh, zu sehen, dass die Heimat im Krieg ist. [...] Es ist oft ein Thema. [Meine Freunde] kommen auf mich zu und fragen mich ‚Was ist der Konflikt? Bist du da auch involviert?‘. Ich muss mich schon seit Jahren rechtfertigen, viel aufklären, und es geht mir schon nahe.“
(Nassim, Jugendlicher aus Stuttgart mit Verwandten im Westjordanland)

(<https://www.zdf.de/kinder/logo/magdalena-trifft-palaestinensischen-junge-100.html#autoplay=true>, 08.11.2023)

„Und meine Kinder kriegen schon mit, dass etwas passiert. Sie wissen natürlich auch, was in Israel los ist. [...] Die Reaktion von den Kindern selbst war, dass mein ältester Sohn zu dem jüngeren sagt: Du darfst jetzt auf gar keinen Fall mit deiner Kippa rausgehen, du musst unbedingt unerkennlich sein draußen. Das macht schon etwas mit uns als Eltern. [...] Normalerweise bewegen wir uns hier in der Stadt, vor allem in diesem Bezirk, recht gut erkennbar. [...] Aber dass schon zwölfjährige Kinder verstehen: Jetzt muss ich mich sofort verstecken – das ist ein neues Dasein, eine neue Realität, die wir so noch nicht erlebt haben.“

(Anna Segal, Geschäftsführerin der Gemeinde Kahal Adass Jisroel in Berlin-Mitte)

(<https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/antisemitismus-berlin-102.html>, 12.10.2023)



IFAK e.V. Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit ist eine gemeinnützige, parteipolitisch neutrale und religiös ungebundene Selbstorganisation von Zuwanderern und Einheimischen auf kommunaler Ebene und Träger von mehreren Einrichtungen, Projekten und Maßnahmen im Bereich der interkulturellen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Migrationssozialarbeit in verschiedenen Bochumer Stadtteilen. Seit seiner Gründung 1974 verfolgt der Verein das Ziel, das Zusammenleben und die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz von Zuwanderern und Einheimischen zu fördern, die Migrantenbevölkerung zu stärken und Benachteiligungen abzubauen. IFAK e.V. ist staatlich anerkannter Träger der freien Jugendhilfe.

Kommission für Jugendmedienschutz

Kinder vor Kriegsbildern und Propaganda schützen

Balance zwischen Berichterstattung und dem Schutz Minderjähriger wahren

▶ Angesichts des schrecklichen Terrors, mit dem die Hamas Israel überzogen hat, existieren zahlreiche brutalste Aufnahmen von Ermordungen, Entführungen und Kriegsgeschehen. Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) fordert Medien-schaffende, Suchmaschinenanbieter*innen und soziale Netzwerke auf, einen Ausgleich zwischen dem berechtigten Interesse an Berichterstattung und dem Schutz von Kindern und Jugendlichen zu finden. Auch der Schutz vor Desinformation muss – insbesondere auf großen Plattformen – in dieser Lage höchste Priorität haben.

Dr. Marc Jan Eumann, Vorsitzender der KJM: „Keine Frage: Das Interesse an der Berichterstattung über den schrecklichen, von der Hamas entfachten Angriffskrieg auf Israel ist riesig. Journalisten riskieren ihr Leben, damit wir erfahren, was passiert. Und zugleich ist es wichtig, auch in einer solchen Situation, genau abzuwägen, welche Bilder und Inhalte verbreitet werden. **Meine klare Forderung: Hier dürfen nicht Klicks zählen. Stattdessen müssen die Menschenwürde der Opfer und der Schutz von Kindern und Jugendlichen absolute Priorität haben.** Opfer von Anschlägen und Krieg können auch in weniger drastischen, gepixelten Bildern veranschaulicht werden. Detailaufnahmen von Leichen gehören nicht in den Social Media-Feed eines 14-Jährigen.“

Durch Smartphones und Internet kursieren überall immer mehr Videos und Bilder. Dabei finden mehr Inhalte den Weg an die Öffentlichkeit, die eine Redaktion aufgrund ihrer Brutalität nicht veröffentlicht hätte. Und: Ihr Ursprung ist dadurch öfter als früher unklar beziehungsweise schwerer zu verifizieren. Daher ist auch der Schutz vor Desinformation und Propaganda von größter Bedeutung.

„Krieg findet mehr denn je im digitalen Raum statt. Es geht immer auch um die Wahrheit, die Deutungshoheit über das Geschehen. Die Veröffentlichung verstörender Inhalte kann Teil einer Medienstrategie von Terrorist*innen sein. Viele Medien und Plattformen nehmen ihre Verantwortung wahr, bekämpfen Desinformation und schaffen es, Berichterstattung und den Schutz der Menschenwürde in eine gute Balance zu bringen. X, vormals Twitter, gehört unter neuer Führung dem Anschein nach nicht dazu“, so Dr. Marc Jan Eumann.



Kriegsbilder sind deswegen so schwer zu ertragen, weil sie das Leiden von Menschen darstellen. Solche realen Kontexte können Kinder und Jugendliche nachhaltig verängstigen, verunsichern und emotional überbelasten. Deswegen brauchen

Kinder und Jugendliche Unterstützung beim Umgang mit Kriegsberichterstattung und verstörenden Bildern. Die Auseinandersetzung mit dem Krieg und die Thematisierung des Nahost-Konflikts spielt aktuell auch in Schulen eine große Rolle. Eltern und Erziehende sollten ihre Unsicherheiten auffangen und sie mit belastenden Nachrichten nicht alleine lassen. Hierzu Dr. Marc Jan Eumann: **„Meine Bitte an alle Eltern: Reden Sie mit Ihren Kindern, über das, was da passiert. Erziehende kennen ihr Kind am besten und wissen, was jetzt wichtig ist.“**

Die KJM verweist auf Materialien mit Tipps zum Reden über den Krieg und zur Stärkung der Medien- und Demokratiekompetenz Heranwachsender für die pädagogische Praxis.¹ Bürger*innen, die problematische Inhalte melden möchten, können dieses mit wenigen Klicks auf der Webseite² der KJM tun. Eingehende Hinweise werden sorgfältig überprüft. Bei Verstößen gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) ergreift die KJM Maßnahmen wie Bußgelder und Untersagungen. ■

Anmerkungen

- 1 Die Materialien der EU-Initiative klicksafe finden sich unter <https://www.klicksafe.de/news/kriegsbilder-und-hetze-so-helfen-sie-kindern-und-jugendlichen-bei-der-verarbeitung> (10.11.2023).
- 2 Kontaktmöglichkeiten zur KJM und ein Formular zur (anonymen) Meldung problematischer Inhalte finden sich unter <https://www.kjm-online.de/service/kontakt> (10.11.2023).

■ ■ ■ ■ ■ O-TON

„Die Bilder des Leids landen unmittelbar auf den Handybildschirmen, auf die die jungen Leute die ganze Zeit starren.“
(Lissy Eichert, Pastoralreferentin aus Neukölln)

(aus: Es kann jeden treffen. In: Digitale Gewalt. Eine Filmreihe mit Dokumentar- und Kurzspielfilmen. Hrsg. v. Medienprojekt Wuppertal, 2022.)



Die **Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)** ist die zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz im privaten Rundfunk und den Telemedien. Ihre Aufgabe ist es, für die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen zu sorgen, die im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) verankert sind. Als Organ der Landesmedienanstalten prüft die KJM, ob Verstöße gegen diese Bestimmungen vorliegen und entscheidet über entsprechende Folgen für die Anbieter. Dabei wird die KJM grundsätzlich erst nach Ausstrahlung oder Verbreitung eines Angebots tätig.



Forum Ziviler Friedensdienst e.V.

Kinder und Jugendliche für Frieden und Verständigung

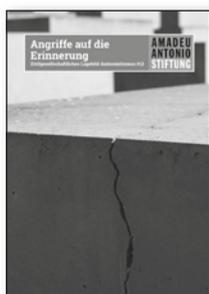
Unterrichtsheft für 8- bis 12-Jährige

Seit 1999 arbeitet das Forum Ziviler Friedensdienst e.V. (forumZFD) gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen in Israel und Palästina für den Frieden. Dieses Heft lädt dazu ein, mehr über Friedensarbeit in dieser Region zu lernen.

Ganz besonders richtet sich dieses Heft an alle Schulen, die an einem der Friedensläufe zur Unterstützung des forumZFD teilnehmen. Für die teilnehmenden Schulen wurde das vorliegende Unterrichtsheft „Kinder und Jugendliche für Frieden und Verständigung – Frieden lernen am Beispiel des Nahostkonflikts“ entwickelt. Denn Friedensläufe sind mehr als „nur“ Sportveranstaltungen: Sie verbinden das aktive Engagement mit dem Lernen über eine friedlichere Welt. Durch die Teilnahme am Friedenslauf erfahren Kinder und Jugendliche in Deutschland, wie sie selbst etwas in Bewegung setzen können.

Begleitend zu dem sportlichen Einsatz vermittelt das Unterrichtsheft Kindern und Jugendlichen in vier Unterrichtseinheiten einen Einblick in die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen aus Jerusalem und Haifa. Mit Hilfe verschiedener Texte und Übungen lernen die Schülerinnen und Schüler die Narrative auf beiden Seiten der Konfliktlinie kennen. Zudem befassen sie sich mit ihrem eigenen Streitverhalten, entdecken Vielfalt im Klassenzimmer und überlegen, was sie selbst zu einem friedlichen Miteinander beitragen können.

<https://www.forumzfd.de/de/media/1585>



Amadeu Antonio Stiftung

Angriffe auf die Erinnerung

Zivilgesellschaftliches Lagebild Antisemitismus #12

Das Zivilgesellschaftliche Lagebild Antisemitismus #12 der Amadeu Antonio Stiftung ist 2023 erschienen, nimmt die Risse in der Erinnerung an den Nationalsozialismus in den Blick und ergänzt die

aktuell geführte Antisemitismuskritik um eine spezifisch deutsche Facette: Jede Art von Antisemitismus in diesem Land bringt auch einen Ruf nach einem Schlussstrich mit sich.

In diesem Sommer zeigte sich besonders deutlich, dass die Angriffe auf die Erinnerung die Arbeit der Gedenkstätten massiv behindern. Wöchentlich wurden zuletzt Hakenkreuzschmierereien in der Gedenkstätte Buchenwald entdeckt. Das Thema verschwand dennoch für den Moment aus dem medialen Fokus. Der Grund: Am 7. Oktober überfiel die Terrororganisation Hamas die israelische Zivilbevölkerung. Der 7. Oktober bedeutet eine tiefgreifende Zäsur in der Geschichte Israels – mit drastischen Auswirkungen auch für Jüdinnen*Juden in Deutschland.

Das hat auch viel mit dem Thema dieses Lagebilds zu tun, wie aktuelle Vorfälle zeigen. Sie machen deutlich, wie das Gedenken an den Nationalsozialismus angegriffen wird, um gegen den Staat Israel zu agitieren. Israelbezogener Antisemitismus und Post-Shoah-Antisemitismus gehen oft Hand in Hand.

Momentan wird die Rolle der extremen Rechten kaum diskutiert, weil der Blick – aus gutem Grund – auf die islamistischen und linken Gruppierungen gerichtet ist, die den Hamas-Terror verherrlichen und eine Grundlage für weitere antisemitische Vorfälle in Deutschland schaffen. Im Windschatten der Terrorverherrlichung setzt die extreme Rechte ihre Angriffe auf die Erinnerung fort.

Das Lagebild wird im Rahmen der Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus veröffentlicht, die durch den Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus gefördert werden.

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/11/Lagebild-Antisemitismus-12.pdf>



klicksafe

Infoblatt Medienkompetenz für Fachkräfte

Umgang mit Krieg im Unterricht

Kinder und Jugendliche benötigen Unterstützung bei der Einordnung und in der Verarbeitung belastender Bilder oder Kommentare. Die Auseinandersetzung mit dem Krieg und die Thematisierung des Nahostkonflikts spielen aktuell auch in Schulen eine große Rolle. Neben den Erziehungsberechtigten sind Lehrkräfte wichtige Ansprechpersonen für Heranwachsende.

In ihren kostenfreien Infoblättern fasst die EU-Initiative zur Förderung der Onlinekompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen klicksafe die wichtigsten Tipps und Links für Lehrkräfte zusammen:

Wie kann Krieg im Unterricht thematisiert werden? Welche Kompetenzen im Umgang mit Medien sind für Schüler*innen in diesem Zusammenhang wichtig? Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche im Umgang mit Desinformation stärken und die Medien- und Demokratiekompetenz fördern?

Wie kann Krieg im Unterricht thematisiert werden? Welche Kompetenzen im Umgang mit Medien sind für Schüler*innen in diesem Zusammenhang wichtig? Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche im Umgang mit Desinformation stärken und die Medien- und Demokratiekompetenz fördern?

<https://www.klicksafe.de/materialien/medienkompetenz-umgang-mit-krieg-im-unterricht>



Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Konflikte, Krisen, Kriege... keine Chance für den Frieden?

Arbeitsblatt zur politischen Bildung

Die Reihe „mach's klar!“ der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (lpb) erklärt politische Themen

in vereinfachter Form und stark visualisiert. Diese Ausgabe thematisiert das „Kriege und Konflikte“ sowie die Chancen für Frieden. Warum und um was wird gestritten und gekämpft? Was kann man gegen Gewalt tun? Jede Ausgabe umfasst vier Seiten im DIN A 4-Format, die auch als Kopier- oder Folienvorlagen verwendbar sind. Sie können als Klassensatz bestellt oder heruntergeladen werden.

http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/machs_klar/machs_klar_2_15_konflikte.pdf



Deutscher Bildungsserver

Der Nahostkonflikt in der Jugendarbeit

Materialien und Informationen für Fachkräfte

Die aktuelle Eskalation in Nahost bewegt viele Kinder und Jugendliche. Über die Medien sind Terror und Krieg allgegenwärtig. Zahlreiche Jugendliche haben aufgrund ihrer familiären Herkunft einen persönlichen Bezug zum Nahostkonflikt, viele haben Fragen, einige bereits radikalisierte Positionen. Und antisemitischer Hass verschiedenster politisch-weltanschaulicher Hintergründe macht auch vor Schulhöfen und Jugendzentren nicht Halt.

Diese krisenbelastete Zeit stellt pädagogische Fachkräfte vor besondere Herausforderungen. Auf der Themenseite des Deutschen Bildungsservers finden sich Materialien und Informationen, die Fachpersonen in ihrer Arbeit unterstützen.

Der Deutsche Bildungsserver ist der zentrale Internetwegweiser zum Bildungssystem in Deutschland. Das von Bund und Ländern getragene Webportal stellt mit Bildungsthemen befasste Professionen und Informationsangebote zur Verfügung.

<https://www.bildungsserver.de/nahostkonflikt-in-der-jugendarbeit-13053-de.html>



ufuq.de

Über Israel und Palästina sprechen

Arbeitshilfe zum Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit

Der Nahostkonflikt ist auch in Schulen ein wiederkehrendes Thema. Dabei geht es nicht nur um den Konflikt an sich und die Ereignisse vor Ort, sondern auch um Geschichte und Gegenwart in Deutschland. Der Konflikt ist eine Projektionsfläche für Auseinandersetzungen, in denen auch das Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft beispielsweise im Zusammenhang mit migrations- und geschichtspolitischen Fragen verhandelt wird.

Der Konflikt ist in besonderer Weise mit Deutschland verbunden und berührt die Familiengeschichten und den Alltag vieler Schüler*innen. All dies kann auch im Klassenzimmer zur Sprache kommen, ohne dass sich „einfache Lösungen“ finden lassen. Im Unterricht geht es zum Glück nicht darum, den Konflikt selbst zu lösen, sondern vor allem darum, Verständnis für unterschiedliche Erfahrungen und Blickwinkel und damit verbundene Interessen zu fördern und daraus Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Die Arbeitshilfe soll Lehrkräfte unterstützen, den Nahostkonflikt im Unterricht und Schulalltag zu behandeln.

Das Portal ufuq.de wendet sich an Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit. Der Verein Ufuq bemüht sich um Auseinandersetzungen mit den Themen, Fragen und Konflikten in der Migrationsgesellschaft, will zu einem solidarischen Miteinander beitragen und arbeitet dazu an der Schnittstelle von Pädagogik, politischer Bildung, Wissenschaft und Politik. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist das Themenfeld Islam, antimuslimischer Rassismus und Islamismus.

Der Name des Vereins ist dabei Programm: ufuq ist arabisch und bedeutet Horizonte oder auch Perspektiven. Ufuq e.V. interessiert sich insbesondere für die Lebenswelten von jungen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichten. Der Verein arbeitet mit Jugendlichen und Fachkräften in der Bildungs- und Jugendarbeit, um diese im Umgang mit gesellschaftlichem Pluralismus, Rassismus und anderen Diskriminierungsformen sowie mit religiös, kulturell oder nationalistisch begründeten Ideologien der Abgrenzung und Abwertung zu unterstützen.

https://www.ufuq.de/?sdm_process_download=1&download_id=32258



Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung Baden-Württemberg

Wahrnehmen – Benennen – Handeln

Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen

Der Angriff auf Israel durch Terroristen der Hamas ist menschenverachtend und stößt uns in seiner Brutalität und Grausamkeit an die Grenzen des Fassbaren. Die schockierenden Bilder und Nachrichten aus Israel und dem Gazastreifen erreichen auch Kinder und Jugendliche. Sie sorgen für Fragen, Unsicherheiten und Ängste. Gleichzeitig entsteht bei vielen Schülerinnen und Schülern der Wunsch, die eigene Betroffenheit zu äußern und Zeichen der Solidarität mit den Opfern des Konflikts zu setzen.

Die Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und dem Nahostkonflikt stellt Lehrerinnen und Lehrer vor große Herausforderungen und fordert Klarheit im Eintreten gegen antisemitische Haltungen.

Die 2019 vom Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL), dem Kultusministerium und der Landeszentrale für politische Bildung herausgegebene Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen enthält nach wie vor aktuelle Impulse für die Behandlung des aktuellen Konflikts im Unterricht. Das ZSL empfiehlt besonders die folgenden Artikel:

4.8 – Multiperspektivität im Blick auf den Nahostkonflikt als Verstehensangebot für einen komplexen Sachverhalt

5.5 – Die Gefahr der einzigen Geschichte – Reflexionshilfen zur Behandlung Israels im Unterricht

6.2 – Prävention von israelbezogenem Antisemitismus durch multiperspektivische Zugänge: Arbeit mit dem Film „1948 – jüdischer Traum, arabisches Trauma. Wie Israel entstand“

Das ZSL unterstützt Lehrkräfte bei einer sensiblen, altersgemäßen und fundierten Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und Entwicklungen im Nahostkonflikt durch Hinweise auf geeignete Materialien und Angebote sowie generelle pädagogische Hinweise für den Umgang mit den Themen „Krieg“ und „Gewalt“.

Das ZSL unterstützt Lehrkräfte bei einer sensiblen, altersgemäßen und fundierten Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und Entwicklungen im Nahostkonflikt durch Hinweise auf geeignete Materialien und Angebote sowie generelle pädagogische Hinweise für den Umgang mit den Themen „Krieg“ und „Gewalt“.

Das ZSL unterstützt Lehrkräfte bei einer sensiblen, altersgemäßen und fundierten Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und Entwicklungen im Nahostkonflikt durch Hinweise auf geeignete Materialien und Angebote sowie generelle pädagogische Hinweise für den Umgang mit den Themen „Krieg“ und „Gewalt“.

Das ZSL unterstützt Lehrkräfte bei einer sensiblen, altersgemäßen und fundierten Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und Entwicklungen im Nahostkonflikt durch Hinweise auf geeignete Materialien und Angebote sowie generelle pädagogische Hinweise für den Umgang mit den Themen „Krieg“ und „Gewalt“.

https://www.lpb-bw.de/fileadmin/demokratie-bw/redaktion/pdf/2019_Handreichung_Antisemitismus-an-Schulen.pdf



Deutsches Institut
für Menschenrechte

Kompass Menschenrechte

Onlinehandbuch zu den Themen „Krieg“ und „Flucht“

Wie können Lehrer*innen und andere pädagogische Fachkräfte den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine mit Kindern und Jugendlichen thematisieren? Welche Rechte haben Kinder und alle Menschen, die vor Krieg, Gewalt und Umweltzerstörung fliehen? Wo gibt es Informationen über die völkerrechtlichen Grundsätze wie etwa das Gewaltverbot?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich derzeit viele Pädagog*innen. Die Fragen kommen von Kindern, Jugendlichen und von ihnen selbst. Sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bereich sollte es in dieser Zeit ein Ziel sein, einen inklusiven und diskriminierungssensiblen Raum zu schaffen, in dem sich Lehrende und Lernende austauschen können, Sorgen und Ängste teilen und über das aktuelle Kriegsgeschehen in der Ukraine hinaus grundsätzlich über Krieg, Vertreibung und Flucht sprechen.

Die Website www.kompass-menschenrechte.de des Deutschen Instituts für Menschenrechte ist ein Onlinehandbuch zu Menschenrechtsbildung. Sie enthält Informationen zu wichtigen Menschenrechtsthemen, gibt Hinweise für partizipative und inklusive Bildungsmethoden und bietet über 50 Übungen für Jugendliche und junge Erwachsene. Gleich mehrere Übungen thematisieren Krieg und Gewalt respektive Flucht und Migration. In der Übung „Recherche in Sachen Flucht“ zum Beispiel beschäftigen sich die Lernenden mit der Frage, aus welchen Gründen Menschen ihre Heimat verlassen. Sie recherchieren nach Fakten und Daten, lernen Akteur*innen im Themenbereich Flucht und Asyl kennen und erweitern ihre Kenntnisse über weltweite und aktuelle Fluchtbewegungen.

<https://www.kompass-menschenrechte.de/>



Deutsches Kinderhilfswerk

Internetportal Kindersache.de

Mit Kindern über den Krieg sprechen

Der Krieg im Nahen Osten ist sehr präsent in den Medien. Viele Kinder sind verunsichert, haben Fragen und sorgen sich. Darum ist es wichtig, mit den Schüler*innen über den Nahostkonflikt zu sprechen.

Der Unterricht kann Kindern den Raum eröffnen, über Nachrichten zum Krieg, ihre Sorgen und Gedanken zu sprechen. Doch auch wenn sich Fachkräfte auf das Thema vorbereiten, heißt das nicht, dass sie auf jede Frage eine passende Antwort wissen müssen. Stattdessen können sie sich auch zusammen mit ihren Schüler*innen zum Thema informieren.

Kindgerechte Informationen stellen komplexe Zusammenhänge einfach dar, erklären Hintergrundinformationen genauer und verzichten auf Fremdwörter. Das sollte so neutral wie möglich geschehen, um nicht zu viele Emotionen zu schüren. Außerdem gilt: Weniger ist mehr – die Informationen sollten nicht zu detailliert sein. Besonders wichtig ist, die Lage nicht zu verharmlosen, sondern das Thema ernst zu besprechen.

Das Internetportal Kindersache.de, ein Angebot des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. für Kinder im Alter zwischen 8 und 13 Jahren, stellt Empfehlungen zum Thema „Krieg im Nahen Osten“ für Fachkräfte zusammen. Hier finden auch Kinder ihrem Alter entsprechende Informationen.

<https://www.kindersache.de/schule/artikel/mit-kindern-ueber-den-krieg-israel-sprechen>



UNICEF Deutschland

Mit Kindern über Krieg und Konflikte sprechen

Tipps für erwachsene Bezugspersonen

Krieg ist ein schwieriges Thema und oft verbunden mit verstörenden Bildern oder Informationen – besonders für Kinder. Wie sollten sich Eltern, Angehörige und Lehrpersonen verhalten? Und wie können sie Kindern Ängste nehmen?

Auf der Webseite von UNICEF Deutschland finden Erwachsene Tipps, wie sie mit Kindern ins Gespräch kommen und sie unterstützen können.

In einem Interview gibt die Kinderpsychologin Dr. Kathrin Mikan Bezugspersonen Hinweise zum altersgerechten Umgang mit erschreckenden Nachrichten und Bildern.

<https://www.unicef.ch/de/aktuell/blog/2023-10-12/9-tipps-wie-sie-mit-kindern-ueber-krieg-und-konflikte-sprechen-koennen>

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/wenn-nachrichten-angst-machen-tipps-fuer-eltern/341274>



klicksafe

Infoblatt Medienerziehung für Eltern

Wie umgehen mit Krieg?

Verstörende Bilder von Krieg und Terror bestimmen regelmäßig die Nachrichtenlage. Zudem verbreiten sich in Sozialen Medien und Videoportalen teils drastische Aufnahmen von Toten und Verletzten innerhalb kürzester Zeit. Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung beim Umgang mit Kriegsberichterstattung und verstörenden Bildern. Erziehende sollten ihre Unsicherheiten auffangen und sie mit belastenden Nachrichten nicht alleine lassen.

Medienerziehung in Kriegszeiten bedeutet eine Herausforderung für Erziehungsberechtigte: Worauf sollten Eltern jetzt verstärkt achten? Wo können sich Kinder und Jugendliche sicher informieren und Unterstützung erhalten? Wo finden familiäre Bezugspersonen altersgerechte Informationen für Heranwachsende? Und wo bekommen sie Rat und Hilfe, um mit den Sorgen umgehen zu können?

In ihren kostenfreien Infoblättern fasst die EU-Initiative zur Förderung der Onlinekompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen klicksafe die wichtigsten Tipps und Links für Erziehungsberechtigte zusammen.

https://www.klicksafe.de/fileadmin/cms/download/Material/Div_Printmedium/klicksafe-Infoblatt_Wie-umgehen-mit-Krieg_Eltern.pdf



Rüdiger Maas / Eliane Perret

Wie ich mit Kindern über Krieg und andere Katastrophen spreche

Ratgeber für Eltern, Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte

Es ist nicht immer einfach, mit Kindern über die Geschehnisse in der Welt zu sprechen – vor allem, wenn es um Themen wie „Krieg“ oder „Katastrophen“ geht. Doch sind genau bei diesen Themen sachliche und aufklärende Gespräche zwischen Erwachsenen und Kindern unentbehrlich. Welche Schwierigkeiten genau bei solchen Gesprächen auf Erziehungsberechtigte, Eltern und Lehrende zukommen und was es zu beachten gilt, erläutern Rüdiger Maas und Eliane Perret. In ihrem Buch werden neben fundiertem Hintergrundwissen zur kindlichen Verarbeitung von Kriegen und Krisen auch hilfreiche Tipps und Methoden an die Hand gegeben, wie Erwachsene diese doch sehr schwierigen und belastenden Themen sachlich und altersentsprechend für Heranwachsende aufbereiten können.

Unterstützt durch viele Praxisbeispiele liefert das Buch Eltern, Lehr- und Betreuungspersonen gleichermaßen Antworten auf die Frage, wie sie Kinder bei der Verarbeitung von Katastrophen und Konflikten aktiv und positiv unterstützen können. Maas und Perret gehen darauf ein, wie stark Medien auf Kinder wirken und wie wichtig deshalb ein verantwortungsvoller Umgang mit ihnen ist. Der Ratgeber beschäftigt sich ebenfalls mit den Ängsten und Bedürfnissen von Grundschulkindern und Jugendlichen, die mit den Themen „Krieg“ und „Krisen“ konfrontiert sind. Darüber hinaus wird auch konkret auf die besonderen Bedürfnisse von jenen Kindern eingegangen, die direkt vom Krieg betroffen sind.

88 Seiten, 12,99 Euro, ISBN: 978-3968901152, BrainBook Verlag, Kiedrich 2022.



Stefan Eckl / Veronika M. Eckl

Friedenskarten

Govindas magisches Friedensalphabet

Das vom Kinder- und Jugendtheater EUKITEA herausgegebene liebevoll illustrierte Kartenset ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen geeignet. Mit Govinda, dem weisen Friedenselefanten, lernt man die verschiedenen Qualitäten kennen, mit denen Frieden möglich sein kann. Eine weise, humorvoll innige Unterstützung für jeden Tag auf dem Weg zu innerem und äußerem Frieden. Herrlich humorvoll, heiter, leicht und farbenfroh führt der Friedenselefant mit seinen Freunden in die Tiefen der Kräfte, die es für den Frieden braucht.

Man nimmt sich eine verdeckte Karte aus dem Stapel, dreht sie um und schaut sie an ... und da beginnt das Geheimnis: Vielleicht fallen Situationen ein, in denen die Friedenskarte bei einem Thema weiterhilft, das einen gerade beschäftigt. Man kann sich am Morgen eine Karte ziehen und sich von dieser Friedenskraft durch den ganzen Tag begleiten lassen.

Das Kartenset entstand begleitend zu den beiden EUKITEA Theaterstücken zur Friedensbildung „Viola und das magische Friedensalphabet“ und „Five Little Pieces for Peace“. Es ist sowohl zur Vertiefung und Nachbereitung der Theaterstücke gedacht als auch für den alltäglichen persönlichen Gebrauch. Die Karten sind so ansprechend gestaltet, dass viele Kinder, Eltern sowie Lehr- und pädagogische Fachkräfte damit vergnügt und spielerisch das gerade jetzt so wichtige Thema „Frieden“ immer mehr in den Alltag integrieren können.

Set mit 44 Karten, 14,95 Euro (zzgl. Versandkosten), Bestellungen per E-Mail an info@eukitea.de



Drei-W-Verlag (Hrsg.)

Faltblatt „Komm, wir reden über Krieg“

Hilfestellungen für Gespräche mit Heranwachsenden

Es ist Krieg in Europa und eine allgemeine Verunsicherung bis hin zu Zukunftsängsten macht sich bei Kindern und Jugendlichen breit. Die Pandemie ist noch nicht vorbei und nun kommt eine neue Bedrohung, die unser Leben verändert. Was hilft dabei, mit Ängsten umzugehen? REDEN. Doch wie kann man bei Fragen von Kindern zu Krieg und dem damit verbundenen Leid die richtigen Worte finden?

Der Flyer für Erwachsene gibt hier Einstiegshilfen, z. B.

- Wie beantworte ich sachlich aber authentisch Fragen meiner Kinder?
- Wie kann man älteren Kindern, die schon selber Informationen im Netz sammeln, beim Fakencheck helfen?
- Wie schütze ich mich und meine Kinder vor der ständigen Informationsflut?
- Wie können wir uns vor Stress und Überforderung schützen?

4 Seiten, 0,30 Euro, Bestellnr. 3001, Drei-W-Verlag, Essen 2022.

Bestellungen über <https://www.drei-w-verlag.de/verlagsprogramm-shop/nach-produktart/buecher-broschueren/komm-wir-reden-1-detail.html>



handysektor

Plötzlich Krieg im Social-Media-Feed

Tipps für junge Nutzende zum Umgang mit verstörenden Inhalten

Die Webseite www.handysektor.de ist ein Angebot der Landesanstalt für Kommunikation (LFK). Die unabhängige Anlaufstelle für den digitalen Alltag Jugendlicher unterstützt Heranwachsende bei Fragen oder Problemen mit digitalen Medien. Bereits seit mehreren Jahren liegt der Schwerpunkt der Arbeit von Handysektor auf medienpädagogischen Projekten rund um digitale Medien, IT und Social Media. Zum Umgang mit der medialen Darstellung von Krieg gibt der Handysektor Jugendlichen Hinweise:

Ob auf TikTok, in den Instagram Stories oder per WhatsApp: Manchmal sieht man ein Video, das man eigentlich gar nicht se-

hen will. Belastende Szenen gehen einem nicht mehr aus dem Kopf und man traut sich vielleicht nicht mehr, die App wieder zu öffnen. Dann musst du zunächst wissen: Deine Reaktion ist völlig normal und in Ordnung! Jeder Mensch geht mit bedrückenden Bildern anders um. Es ist wichtig, dass man über die eigenen Gedanken und Erlebnisse sprechen kann. Dann ist man nämlich nicht mehr so allein damit, kann die entstandenen Gefühle besser verarbeiten und die Bilder im Kopf besser einordnen. Du kannst mit deinen Eltern, Freunden oder auch Lehrkräften über deine Sorgen sprechen.

Leider kursieren gerade einige brutale Videos, die in falsche Zusammenhänge gesetzt werden. So werden Videos, die bereits älter sind oder woanders aufgenommen wurden, als aktuelle Bilder geteilt. Genauso verbreiten sich auch andere Fake News, die wirklich Angst machen können. Sei dir bei schockierenden Infos oder Bildern also immer auch bewusst: Nur sicheren Quellen kannst du wirklich trauen. Wenn dich eine Nachricht oder ein Video beschäftigt, nimm dir kurz Zeit, die Fakten zu checken.

<https://www.handysektor.de/artikel/ploetzlich-krieg-im-social-media-feed-so-gehst-du-damit-um>



fragFINN.de

Kindersuchmaschine bietet Informationen zum Thema „Krieg“

Sicherer Surfraum für 6- bis 12-Jährige

Die Kindersuchmaschine fragFINN.de listet Internetseiten auf, die Informationen zum Krieg im Nahen Osten bieten:

Kindernachrichten, die über das Thema berichten; Verweise auf Lexikonbeiträge für Kinder; kindgerechte Informationen zum Hintergrund des Nahostkonflikts.

fragFINN bietet einen geschützten Surfraum, der für 6- bis 12-Jährige geschaffen wurde. Mit der Suchmaschine auf fragFINN.de und der zugehörigen Browser-App werden nur kindgerechte, von Medienpädagoginnen und -pädagogen redaktionell geprüfte Internetseiten gefunden, Kinderinternetseiten werden dabei in den Suchergebnissen ganz oben platziert.

Die rund 5.000 geprüften Onlineangebote bieten Kindern die Möglichkeit, in einem sicheren Raum das Internet zu entdecken, positive erste Onlineerfahrungen zu sammeln und beim Spielen, Lernen, Kommunizieren und Kreativwerden im Netz wichtige Kompetenzen zu erwerben.

Im Erwachsenenbereich von fragFINN.de werden verschiedene Möglichkeiten der technischen Absicherung des sicheren Surfraums vorgestellt. Eltern und pädagogische Fachkräfte finden Informationsmaterial zum Herunterladen sowie Praxistipps zur kindlichen Internetnutzung.

<https://www.fragfinn.de/israel/>



Louise Spilsbury / Hanane Kai

Wie ist es, wenn es Krieg gibt?

Alles über Konflikte

Kinder, die in Europa aufwachsen, kennen Krieg meist nur aus Geschichten und von Bildern. Das, was sie darüber erfahren, macht ihnen oft Angst. Dann fragen sie sich: Bin ich selbst auch in Gefahr? Was ist Terrorismus? Und warum gibt es überhaupt Soldaten? Der dritte Band der Reihe „Große Fragen kindgerecht erklärt“ ist für Kinder ab fünf Jahren geeignet. Das Sachbilderbuch erklärt den Unterschied zwischen Streit und Krieg und welche Auswirkungen gewaltsame Konflikte haben können. Es zeigt aber auch, dass sich viele Menschen auf der ganzen Welt für Frieden einsetzen.

Übersetzt von Jonas Bedford-Strohm.

Die Bilderbücher der Weltkugelreihe beschreiben schwierige Themen mit klaren Worten. So finden auch kleinere Kinder einen Einstieg in die Themen „Flucht und Migration“, „Globale Konflikte und Krieg“, „Armut“ u. a. Aneinandergelegt bilden die Buchcover eine Weltkugel.

31 Seiten, 11,- Euro, ISBN: 978-3522305341, Gabriel Verlag, Stuttgart 2019.



ZDFtivi – logo!

Krieg in Israel und dem Gazastreifen

Themenseite mit Informationen für Kinder

Auf der Webseite der Kindernachrichtensendung logo! des ZDF finden Kinder Informationen und Hintergründe zum Nahostkrieg. Eingehende Fragen junger Nutzerinnen und Nutzer werden altersgerecht beantwortet, eine spezielle Themenseite erklärt Begriffe und Zusammenhänge und bietet Hilfemöglichkeiten beim Umgang mit beunruhigenden Nachrichten.

<https://www.zdf.de/kinder/logo/konflikt-israel-palaestenser-102.html>



Gabriele Liesenfeld

Mama, Papa...wie passiert Krieg?

Das Kinderbuch, das den Krieg erklärt

Wie können wir mit unseren Kindern über Krieg sprechen? Fühlen Sie sich manchmal überfordert, wenn Sie etwas erklären sollen, das selbst für Erwachsene schwer zu begreifen ist? Wenn Kinder danach fragen, warum es Krieg gibt, wenn sie verängstigt sind von dem, was sie aufschnappen, wenn wir als Erwachsene selbst beunruhigt sind – dann ist es schwer, Antworten zu finden, die unsere Kinder nicht verstören.

Dabei soll dieses Buch helfen, das Richtige im richtigen Augenblick zu sagen. Fragen kindgerecht zu beantworten, wenn sie gestellt werden. Die Ereignisse zu erklären, ohne Angst zu machen.

Worte zu finden für die eigene Angst, die Wut und die Hilflosigkeit, die wir vielleicht empfinden, ohne unsere Kinder damit anzustecken.

Im ersten Teil des Buches finden Sie eine märchenhafte Geschichte, die Sie ihrem Kind vorlesen können und eine Traumreise zum Vorlesen und Anhören.

Der zweite Teil des Buchs ist Ihr Ratgeber, wenn sie mit Ihren Kindern über den Krieg sprechen wollen – eine Anleitung, passend für die jeweilige Altersgruppe. Für ErzieherInnen und LehrerInnen in Kindergärten, Kitas und offenen Ganztagschulen gibt es einen Leitfaden, der natürlich auch von Eltern genutzt werden kann.

Im Ratgeberteil des Buches kommen Experten zu Wort, deren Beruf es ist, mit Kindern zu sprechen. Die wissen, welche Sorgen, Nöte und Fragen unsere Kinder haben. Manchmal fällt es Kindern schwer, ihre Ängste auszusprechen. Die Anleitungen und Tipps werden Sie dabei unterstützen, diese wichtigen Gespräche zu führen, ohne die Kinder zu überfordern.

126 Seiten, 12,99 Euro, ISBN: 978-3982359489, Gutfreund Verlag, Jever 2022.



Hanisauland.de

Über Krieg und Frieden reden

Informationen und Hintergründe altersgerecht erklärt

Die Kinderinternetseite der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Hanisauland.de, bietet altersgerechte Informationen für Kinder zum Hintergrund des Nahostkonflikts, erklärt Begriffe und gibt Tipps zum Umgang mit Falschmeldungen und mit eigenen Ängsten und Sorgen in Bezug auf das Thema „Krieg“.

Die Redaktion von Hanisauland.de beantwortet Fragen der Kinder.

<https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosses-lexikon/nahostkonflikt.html>



Christine Paxmann / Patrick Oelze

So geht's: Frieden für Kids erklärt

Antworten rund um Konflikte, Diplomatie und Frieden

Was ist Frieden? Warum gibt es Krieg? Wie funktionieren Versöhnung und Diplomatie? Und gibt es eigentlich eine

Weltpolizei? Kinder haben so einige Fragen, wenn es um komplexe Themen wie Politik und Frieden geht. Mit seinem besonderen Erkläransatz aus der Lebenswelt einer Familie und vielen farbenfrohen Illustrationen findet dieses Sachbuch kindgerechte Antworten.

Dieses illustrierte Kinderbuch stellt den Frieden in den Fokus und betrachtet ihn auf zwischenmenschlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene. Die Erzählung beginnt bei der alltäglichen Konfliktlösung in einer Familie und spannt den Bogen zum aktuellen Weltgeschehen: Wie geht Frieden zwischen den Staaten? So lernen Kinder ab 10 Jahren, was Frieden mit ihrem Leben zu tun hat, wie man richtig streitet und was jeder Mensch für den

Frieden tun kann. Geeignet ist das Buch als Begleitlektüre zum Ethik- und Sachunterricht.

„Frieden für Kids erklärt“ wurde ausgezeichnet mit dem Jugendsachbuchpreis 2023.

80 Seiten, 16,95 Euro, ISBN: 978-3831046799, Dorling Kindersley, München 2023.



Willi Weitzel / Verena Wugeditsch

Der Frieden ist ausgebrochen

Wenn Krieg ausbricht, sind viele Menschen verunsichert, vor allem Kinder, die schwer verstehen können, was gerade passiert und warum.

Aus der Notwendigkeit, Konfliktsituationen für Kinder zu erklären, aber auch Lösungen zu finden, damit Frieden herrscht, ist eine Buchidee von Willi Weitzel geworden. Denn leider herrscht überall auf der Welt immer irgendwo Krieg und das Thema ist, egal ob nah oder fern, leider ein Alltagsthema. „Der Frieden ist ausgebrochen“ lässt Kinder in einen Dialog zwischen Vater und Tochter eintauchen und regt zur Diskussion und zum Nachdenken über die Chancen zum Frieden an.

Denn was ist wichtiger, als dass Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe ihren Platz im Leben haben und auch bleiben?

Ein Buch für Kinder ab vier Jahren hat nicht den Anspruch, den Krieg vollständig zu erklären, aber es wirft Gedanken auf, was nötig ist, damit Frieden kommt und bleibt.

24 Seiten, 15,- Euro, ISBN: 978-3959392167, Bohem Press, Münster 2022.



Elternratgeber FLIMMO

Kinder altersgerecht informieren

Tipps zur Medienerziehung für Eltern

Schreckliche Bilder bestimmen regelmäßig die Nachrichtenlage. Die Verunsicherung ist auch bei Erwachsenen groß. Wie gehen Eltern am besten damit um? Der Elternratgeber für TV, Streaming und YouTube, FLIMMO, gibt Eltern und familiären Bezugspersonen Tipps zum Umgang mit medialen Inhalten zum Thema „Krieg“.

Kinder stellen schnell einen Bezug zu ihrem eigenen Leben her und versetzen sich in die Lage der betroffenen Menschen. Dramatische Bilder von Kriegs- oder Katastrophenopfern überfordern sie. Abwiegeln ist keine angemessene Reaktion, sondern erhöht Verunsicherung und Angst. Wichtig ist es, mit Kindern über ihre Eindrücke zu reden, sie zu trösten und ihnen Sicherheit und Zuwendung zu geben.

Unter älteren Kindern und Jugendlichen werden Meldungen zu schlimmen Ereignissen schnell über Kanäle wie WhatsApp oder Instagram verbreitet. Das kann zu Angst und Verunsicherung führen, weil vieles ungefiltert auf sie einströmt und die Bedrohung näher erscheint als sie eigentlich ist.

Im Umgang mit Medien sollten Eltern Informationen sorgfältig prüfen und auswählen, Hetze und Spekulationen aussortieren und mit den Kindern besprechen, was verlässliche Quellen sind.

<https://www.flimmo.de/redtext/101245/Kinder-altersgerecht-informieren>



Landesfachstelle Prävention
sexualisierte Gewalt

Private Kinderbetreuung sicher gestalten!

Wissen kompakt für Eltern

Die Broschüre der Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt (PsG.nrw) gibt hilfreiche Tipps für die Suche nach einer passenden Kinderbetreuung. Sie

thematisiert grundlegende Aspekte zum Schutz von Kindern vor Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt, zeigt Eltern und Erziehenden Hinweise zur Einschätzung potenzieller Kandidat*innen auf und liefert Formulierungs- und Entscheidungshilfen.

46 Seiten, 1,50 Euro (zzgl. Versand), Köln 2023.

https://psg.nrw/wp-content/uploads/2022/11/private_kinderbetreuung_sicher_gestalten.pdf



IDA NRW

Zeitschrift zum Thema „Antimuslimischer Rassismus“

Ausgabe mit Handlungsempfehlungen des Unabhängigen Expert*innenkreises Muslimfeindlichkeit

Die Ausgabe 3/2023 der Zeitschrift „Überblick“, herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung in Nordrhein-Westfalen (IDA NRW), widmet sich dem Thema „Antimuslimischer Rassismus“ als (un)sichtbares Phänomen:

„Die Krisen der letzten Jahre führen verstärkt zu Nationalismus, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und demokratiefördernden Positionen. Zugleich geht eine demokratiefeste ‚Mitte‘ auf klare Distanz zu den Feinden der Demokratie. Doch wie soll Politik und ihre Institutionen diese Distanz überbrücken, wenn zeitgleich die Gelder für politische Bildung laut Haushaltsentwurf für 2024 der Bundesregierung gekürzt werden sollen?

Die politische Bildung trägt erheblich dazu bei, antidemokratische Einstellungen zu reduzieren sowie für rassistische, antisemitische und rechtsextreme Einstellungen in der Gesellschaft zu sensibilisieren und aufzuklären“, fasst die Herausgeberin zusammen.

Die dritte Ausgabe der IDA NRW-Zeitschrift setzt folgende Schwerpunkte zu ihrem Titelthema:

- Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus aus der Betroffenenperspektive
- Muslimfeindlichkeit im Kontext der außerschulischen Bildung
- Zentrale Handlungsempfehlungen des Unabhängigen Expert*innenkreises Muslimfeindlichkeit (UEM)

https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick_WEB_03_2023.pdf



Deutsches Kinderhilfswerk / Deutsches Institut für Menschenrechte

Deine Rechte bei Gericht Erklärfilm für Kinder

Das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW) und das Deutsche Institut für Menschenrechte (DIMR) haben den animierten Erklärfilm für Kinder „Deine Rechte vor Gericht“ veröffentlicht. Er richtet sich an Kinder, die unmittelbar von einem gerichtlichen Verfahren betroffen sind. Der Erklärfilm dient der Wissensvermittlung und soll Kinder darin bestärken, ihre Rechte einzufordern. Darüber hinaus soll er alle Verfahrensbeteiligten bei der kindgerechten Informationsvermittlung unterstützen.

„Wir brauchen in Deutschland eine Stärkung der Kinderrechte auch im Justizsystem. Jedes Jahr kommen tausende Kinder in Deutschland mit dem Justiz- und Verwaltungssystem in Berührung. Sie sind beispielsweise Beteiligte in familienrechtlichen Verfahren bei einer Scheidung der Eltern, Zeuginnen und Zeugen in strafrechtlichen Verfahren oder Betroffene in Asylverfahren. Laut Umfragen wünschen sich Kinder, besser gehört, informiert und mit Respekt behandelt zu werden. Das müssen wir ernst nehmen und umsetzen, um Kindern den vollen Zugang zum Recht zu garantieren.“

Das Deutsche Kinderhilfswerk und das Deutsche Institut für Menschenrechte setzen sich für ein Justizsystem ein, das die wirksame Umsetzung aller Kinderrechte gewährt und das Kindeswohl und die Beteiligung von Kindern bei der Ausgestaltung von Verfahren in den Mittelpunkt stellt.

<https://www.dkhw.de/schwerpunkte/kinderrechte/koordinierungsstelle-kinderrechte/kindgerechte-justiz>



klicksafe

Aktiv gegen Hass im Netz

Flyer für Jugendliche

Hass im Netz ist leider ein alltägliches Phänomen.

Auf Social Media-Plattformen, in Foren und in Kommentarspalten werden Menschen beleidigt, verunglimpft und mit Spott und Hohn überzogen. Besonders Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, sehen sich mit Hass konfrontiert.

Für Kinder und Jugendliche besteht dabei nicht nur die Gefahr, selbst zur Zielscheibe zu werden. Die Allgegenwart von Hass im Netz kann dazu führen, dass solche Anfeindungen zunehmend als Normalität wahrgenommen werden.

Der neue Flyer der die EU-Initiative zur Förderung der Onlinekompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, klicksafe, zum Thema „Aktiv werden gegen Hate Speech“ informiert Jugendliche über Hate Speech. Es wird gezeigt, welche Formen Hassrede annehmen kann und wo die Grenzen der Meinungsfreiheit liegen. Dazu gehört auch, welche Straftatbestände vorliegen können. Viele Tipps geben zudem Hilfestellung, was Betroffene tun können. Abschließend finden sich Hinweise zu Informationsseiten und Links auf nützliche Meldestellen und Beratungsangebote. Der Flyer soll Jugendliche stärken, damit sie souverän gegen Hate Speech vorgehen und sich wehren können.

https://www.klicksafe.de/fileadmin/cms/download/Material/klicksafe_Flyer_Hatespeech.pdf



Stiftung Kindergesundheit

Kinder- und Jugendgesundheit zum Fokusthema machen!

Kindergesundheitsbericht 2023

Drei Jahrzehnte nach der Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonvention erscheint es angebracht, die aktuelle Lage der körperlichen und seelischen

Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu bewerten: Wie steht es aktuell um die Gesundheit der heranwachsenden Generationen? Wie geht das deutsche Gesundheitssystem mit ihren Bedürfnissen um? Was läuft gut, wo gibt es Verbesserungspotenziale? Diese und andere Fragen untersucht der aktuelle „Kindergesundheitsbericht 2022“ der Stiftung Kindergesundheit.

Der Bericht umfasst eine breite Palette an Themen und reicht von der Wahrnehmung von Routineimpfungen und Vorsorgeuntersuchungen, über den Einfluss sozioökonomischer Faktoren bis hin zu pandemie- und klimabedingten Einflüssen auf die psychische und physische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus untersucht der Bericht auch allgemeine systemstrukturelle Fragestellungen und Probleme der pädiatrischen Versorgung in Deutschland.

Kinder haben ein Recht auf gute Gesundheit. Das Thema „Kinder- und Jugendgesundheit“ muss deshalb als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden und eine zentrale Rolle in zahlreichen politischen Entscheidungsprozessen einnehmen. Mit dem vorliegenden Bericht will die Stiftung Kindergesundheit – gemeinsam mit ihren Partnern „Die Gesundheitsarbeiter“ der Krankenkasse vivida bkk, MSD Sharp & Dohme und Novartis – dazu einen Beitrag leisten und eine konkrete Debatte anstoßen.

Der „Kindergesundheitsbericht 2022“ führt die wichtigsten Daten aus bereits veröffentlichten Studien der letzten Jahre zusammen. Er soll als zentrale Informationsgrundlage für die notwendige gesundheitspolitische Diskussion dienen.

<https://www.kindergesundheit.de/kindergesundheitsbericht/kindergesundheitsbericht-2022/download/>



Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Bundesweite Sozialaktion junger Engagierter

72-Stunden-Aktion „Uns schickt der Himmel“ in 2024

Die bundesweit größte Sozialaktion wird vom 18. bis 21. April 2024 erneut stattfinden. Unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ führen der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und seine Verbände die 72-Stunden-Aktion mit engagierten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch.



Innerhalb von drei Tagen werden dabei in ganz Deutschland soziale, interreligiöse, politische, ökologische oder internationale Projekte umgesetzt, die „die Welt ein Stückchen besser machen“. Die Projekte greifen gesellschaftlich relevante Themen auf, sind lebensweltorientiert und geben dem Glauben „Hand und Fuß“.

Gruppen (der Jugendverbände) und Einrichtungen können sich mit ihren Projektideen ab sofort direkt anmelden oder über die

Webseite der Aktion passende Ansprechpersonen in ihrer Diözese suchen.

Ein digitales Aktionsheft unterstützt junge Engagierte bei der Vorbereitung auf die Sozialaktion 2024 mit Informationen und nützlichen Tipps.

Die letzte 72-Stunden-Aktion fand im Mai 2019 in ganz Deutschland statt. Mehr als 160.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene haben sich in 3.400 Projektgruppen engagiert.

<https://www.72stunden.de/>

https://www.72stunden.de/fileadmin/user_upload/Digitales_Aktionsheft_72-Stunden-Aktion_2024.pdf



Friedrich-Ebert-Stiftung

Studie „Die distanzierte Mitte“

Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland

Die Pandemiefolgen sind noch nicht überwältigt, die Inflation hoch, die Klimakrise

immer virulenter, da entstehen mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und dessen Folgen für Sicherheit und Energieversorgung weitere Herausforderungen für die „Mitte“. Unsicherheiten und Verteilungskonflikte bieten das Einfallstor für antidemokratische Positionen und rechtsextreme Ideologien, wie auch zur Abwertung der „Anderen“.

Die Demokratie, ihre Grundprinzipien, Abläufe und Institutionen werden von einigen zunehmend mit Distanz betrachtet. Zugleich geht eine demokratiefeste „Mitte“ auf klare Distanz zu den Feinden der Demokratie. Will und kann sie diese Distanz überbrücken?

Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) beleuchtet rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen und Hintergründe und regt zur Debatte an.

Die Mitte-Studien geben Auskunft über die Verbreitung, Entwicklung und Hintergründe rechtsextremer, menschenfeindlicher und antidemokratischer Einstellungen in Deutschland. Seit 2006 gibt die Friedrich-Ebert-Stiftung etwa alle zwei Jahre eine neue Ausgabe der „FES-Mitte-Studie“ heraus.

<https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=91776&token=3821fe2a05aff649791e9e7ebdb18eabdae3e0fd>

Stiftung Lesen / DIE ZEIT / Deutsche Bahn Stiftung

Vorlesemonitor 2023

Bedeutung des Vorlesens auf kindliche Entwicklung

Jedes Jahr zum Bundesweiten Vorlesetag führt das Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen gemeinsam mit DIE ZEIT und Deutsche Bahn Stiftung mit dem Vorlesemonitor eine Studie zum Vorleseverhalten in Deutschland durch.

Der Vorlesemonitor 2023 mit dem Titel „Vorlesen gestaltet Welten – heute und morgen“ macht dabei deutlich: Vorlesen hat einen sehr positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern.



Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, verfügen über einen deutlich größeren Wortschatz als Gleichaltrige ohne Vorleseerfahrung, sie haben im Schnitt bessere Schulnoten und später mehr Spaß am Selbstlesen und im Umgang mit Texten.

In etwa jeder dritten Familie in Deutschland bekommen Kinder von ihren Eltern zu selten oder nie vorgelesen. Deswegen gibt es den Bundesweiten Vorlesetag, der auf die Bedeutung des Vorlesens aufmerksam machen möchte.

Seit 2007 werden Daten zum Vorlesen in Deutschland erhoben, seit letztem Jahr als Vorlesemonitor. 833 Eltern mit Kindern im Alter zwischen einem und acht Jahren wurden daher auch 2023 für die Bildungsstudie zu ihrem Vorleseverhalten befragt.

Die zentralen Erkenntnisse: Es besteht massiver Handlungsbedarf, da mehr als ein Drittel der Eltern ihren Kindern nur selten oder gar nicht vorliest. Buchgeschenke, Vorleseaktionen sowie Ausleihmöglichkeiten anlässlich des Bundesweiten Vorlesetags leisten einen wichtigen Beitrag für die Chancengleichheit und die Ausbildungsfähigkeit von Kindern.

https://www.vorlesetag.de/fileadmin/user_upload/Presse-material/Vorlesemonitor2023_final.pdf



Deutscher Bundestag

Kinderportal Kuppelkucker

Barrierefreie Informationen zum Bundestag für 6- bis 12-Jährige

Das Kinderportal des Deutschen Bundestages, Kuppelkucker, steht jungen Nutzenden in neuer Optik und – durch Übersetzung in Gebärdensprache und in Leichte Sprache – barrierefrei zur Verfügung.

Karlchen Adler, der kleine Bruder des Bundestagsadlers, führt die Kinder durch das Parlament, so dass junge Interessierte zwischen sechs und zwölf Jahren es auf spielerische Weise entdecken können. Die Comicfigur vermittelt in einfachen Worten Wissen über den Bundestag und die Arbeit der Abgeordneten. Alle Texte werden vorgelesen, Videos und Podcasts helfen dabei, Fragen zu Abgeordneten, Fraktionen und parlamentarischen Themen zu beantworten.

Mit einer übersichtlichen Navigation, die auch mittels Tastatur bedienbar ist, mit einem klaren Design und einer verständlichen Sprache sind die Inhalte der Seite für alle Kinder gut nutzbar.

Eltern und Lehrkräfte können die Seiten gemeinsam mit den Kindern entdecken: Zum Lesen laden die aktuellen Nachrichten aus dem Bundestag ein, die zweimal wöchentlich erscheinen.

Angeboten werden auch Unterrichtsideen von der Bundestagswahl über die Aufgaben des Bundestages bis hin zum Grundgesetz. Das Portal gibt Anregungen, wie Themen rund um das Parlament in den Schulalltag integriert werden können.

<https://www.kuppelkucker.de>



Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit der Hansestadt Hamburg und des Landes Mecklenburg-Vorpommern

#DigitaleVorbilder

Projekt zur Medienkompetenzförderung in Familien

Was hat Datenschutz mit Medienbildung und -erziehung zu tun? In der digitalisierten Welt wird es immer schwieriger, zu überblicken, wo persönliche Datenspuren hinterlassen werden. Das ist für die Erwachsenen schon schwierig und erst recht für Kinder und Jugendliche.

Aus diesem Grund haben die Datenschutzbeauftragten aus Mecklenburg-Vorpommern (LfDI MV) und Hamburg (HmBfDI) das von der EU geförderte Projekt #DigitaleVorbilder – Familien gehen online ins Leben gerufen. Es will Familien bei einer aktiven Medienerziehung ihrer Kinder unterstützen.

„In unserer digitalisierten Welt sind Datenschutzbewusstsein und digitale Kompetenzen ein notwendiges Wissen. Ich muss über die Vor- und Nachteile von Apps und Anwendungen aufgeklärt sein, um mich aktiv und selbstbestimmt aber auch kreativ in online bewegen zu können“, sagt Landesdatenschutzbeauftragter von Mecklenburg-Vorpommern, Sebastian Schmidt.

„Das Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern begrüßt die vielen landesweiten Initiativen des Datenschutzbeauftragten. Dieses Projekt spricht die Familien direkt an. Damit verbindet es das Engagement der Landesregierung bei der Vermittlung von Medienkompetenz in den Schulen, Kindertageseinrichtungen und in der Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften direkt mit den Familien“, so Tom Michael Scheidung, Staatssekretär des Ministeriums Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern.

Im Familienalltag sind digitale Medien und Apps nicht mehr wegzudenken. Doch wie können Erziehungsberechtigte bei deren Nutzung Vorbilder für ihre Kinder sein? Eltern stehen ständig vor der Entscheidung, welche Medien Kinder nutzen dürfen und wie lange, und welche die besten Sicherheitseinstellungen für Geräte und Apps sind. Kinder und Jugendlichen müssen deren Vor- und Nachteile kennen, um sich sicher und selbstbestimmt in der digitalen Gesellschaft zu bewegen.

Hier setzt das Projekt #DigitaleVorbilder an. Neben Veranstaltungen zu Themen der Mediennutzung und -kompetenz, die vor Ort und online stattfinden, werden mehrsprachige Bildungsmaterialien (Videos, Podcasts, digitale Broschüren) erstellt, um sie für die Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften in Schulen, Kindertageseinrichtungen oder in Strukturen von Familienbegegnungsstätten und weiteren pädagogischen Einrichtungen nutzbar zu machen.

#DigitaleVorbilder unterstützt nicht nur die strategischen Bemühungen auf Bundes- und Landesebene zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Familien. Das Projekt dient ebenfalls dem Schutz und der Förderung der in der Charta der Grundrechte und der UN- Kinderrechtskonvention verankerten Rechte und der Werte der Europäischen Union. Finanziert wird das Projekt aus dem Programm „Citizens, Equality, Rights and Values“ der Europäischen Union.

<https://datenschutz-hamburg.de/digitalevorbilder/index.html>



NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE UND DEM VORSTAND



THEMA JUGEND KOMPAKT

Sexuelle Bildung Überarbeitete und aktualisierte Neuauflage

Sexuelle Bildung ist als neuere Bezeichnung für Sexualpädagogik in den letzten Jahren populär geworden. Sexuelle Bildung wie andere Bildungsthemen zu verstehen, mutet vielen Menschen noch

fremd an, ist doch Sexualität nach wie vor eng verknüpft mit Vorstellungen von etwas Natürlichem, Vorgegebenem, das seinen hormonellen Gang nimmt.

Und Sexualität ist seit jeher ideologieanfällig. Politische Verheißungen wie moralische Verdächtigungen haften ihr gleichermaßen an wie medial vermittelte Glücksversprechen. Darin so etwas wie den Kern des Sexuellen auszumachen, scheint fast unmöglich. Und doch muss jede Sexualpädagogik oder sexuelle Bildung darüber Auskunft geben, welches Grundverständnis von Sexualität ihr zugrunde liegt.

Worin kann und soll so etwas wie sexuelle Bildung bestehen? Was gibt es zu lernen, wo sollte dieses Lernen stattfinden und wer sollte Lehrende*r sein?

Die überarbeitete und aktualisierte Ausgabe von THEMA JUGEND KOMPAKT wendet sich an Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule und will Auskunft geben über die Grundannahmen, die der Idee der sexuelle Bildung zugrunde liegen, über ihr Verständnis, worum es sich in der Sexualität handelt, wie sich diese entwickelt und was sich in welcher Lebensphase zu lernen lohnt. In einem zweiten Schritt werden mögliche Orte und Anlässe Sexueller Bildung beschrieben. Ein Informationsteil zu Methoden und Materialien rundet die Ausgabe ab.

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW. e.V. (Hrsg.), 2., überarb. Aufl. Münster 2023, Broschüre im DIN A5-Format, 2,- Euro pro Exemplar (zzgl. Versandkosten), Bestellungen per E-Mail an info@thema-jugend.de.



THEMA JUGEND KOMPAKT

Rechte- und Schutzkonzepte in der Jugendverbandsarbeit

Arbeitshilfe zur Erweiterung Institutioneller Schutzkonzepte

Mit dem Erlass des Landeskinderschutzgesetzes NRW im Mai 2022 ergaben sich viele Fragen: Was bedeutet es für unser Institutionelles Schutzkonzept, dass jetzt neben sexualisierter Gewalt auch andere Formen von Gewalt berücksichtigt werden müssen? Brauchen wir dann zwei Schutzkonzepte?

Diese Arbeitshilfe richtet sich an alle, die bereits ein Institutionelles Schutzkonzept haben und dieses nun in einer Überarbeitung um andere Formen von Gewalt erweitern möchten. Orientiert an den Bausteinen der bisherigen Institutionellen Schutzkonzepte eröffnen Reflexions- und Impulsfragen die Möglichkeit, sich mit den eigenen Strukturen und Arbeitsweisen auseinanderzusetzen, andere Gewaltformen in den Blick zu nehmen und so ein umfassendes Rechte- und Schutzkonzept zu erstellen. Darüber hinaus bietet der Abschnitt zu Methoden praktische Impulse, wie eine Überarbeitung im eigenen Jugendverband angegangen werden kann.

Die Ausgabe Nr. 7 von THEMA JUGEND KOMPAKT soll die Erweiterung des Institutionellen Schutzkonzeptes zu einem Rechte- und Schutzkonzept erleichtern, das neben sexualisierter Gewalt auch andere Formen von Gewalt berücksichtigt, und praktische Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Rechte- und Schutzkonzept geben.

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW. e.V., Bund der Deutschen Katholischen Jugend NRW (Hrsg.), Münster 2023, Broschüre im DIN A5-Format, kostenfrei gegen Übernahme der Versandkosten, Bestellungen per E-Mail an info@thema-jugend.de.

<https://www.thema-jugend.de/publikationen/thema-jugend-kompakt>.



Projekt Sexuelle Bildung

Kinder und Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung begleiten

Fortbildungen für Mitarbeitende in der Jugendarbeit

Das Projekt zur Sexuellen Bildung der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. qualifiziert hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeitende aus der Jugendarbeit, um Kinder und Jugendliche in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität zu begleiten. Das Projekt ist über den Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW bis April 2026 bewilligt worden.

Zielgruppe sind Mitarbeitende aus der Jugendsozialarbeit, der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der Jugendverbandsarbeit.

Das Angebot ist nicht auf den katholischen Bereich begrenzt, sondern auch offen für andere Träger.

Basic Sexuelle Bildung

Diese Veranstaltung vermittelt die Grundlagen der sexuellen Bildung: Definitionen, Sensibilisierung, Wissen zur sexuellen Entwicklung, Haltung, Methoden und einen ersten Praxisbezug. Ausgelegt ist die Schulung auf acht Stunden inkl. Pausen (10 bis 18 Uhr). Für mehr Intensität und Inhalt ist sie auch auf mehrere Tage auszuweiten.

Im Jahr 2024 werden in NRW sechs zentrale Grundlagenfortbildungen angeboten (Teilnahmegebühr 20,- Euro):

- Münster: 20.02.2024
- Dortmund: 13.04.2024
- Köln: 13.06.2024
- Dortmund: 09.11.2024
- Düsseldorf: 09.11.2024
- Paderborn: 13.12.2024

Gleichzeitig gibt es jederzeit die Möglichkeit, eine eigene kostenlose Fortbildung mit direkten oder regionalen Kolleg*innen vor Ort zu veranstalten.

Toppings Sexuelle Bildung

Zusätzlich können andere spezifische Angebote gebucht werden. Dies kann ein Workshop (ganztäglich oder stundenweise) zu einem besonderen Thema der sexuellen Bildung wie etwa Vielfalt, Medien und Jugendsexualität oder Methodenarbeit sein. Auch ein individueller Praxisbezug, Austausch oder kollegiale Beratung in den jeweiligen Fachbereichen sind möglich. Diese Formate können nicht nur analog, sondern auch digital umgesetzt werden.

Die Projektreferentin Charlotte Jost führt die Veranstaltungen durch und koordiniert die Beratung, Anmeldung und Terminabsprache.

E-Mail: charlotte.jost@thema-jugend.de, Telefon 0251 54027



THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

■■■■■ **Frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 2024!**



Teilhabe
Frieden
Geborgenheit

www.thema-jugend.de

■■■■■

THEMA JUGEND

Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung
erscheint vierteljährlich

Herausgeberin:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Lea Kohlmeyer
Schillerstraße 44a, 48155 Münster
Telefon 0251 54027
Telefax 0251 518609
E-Mail: info@thema-jugend.de
www.thema-jugend.de

Redaktion:

Dr. Lea Kohlmeyer

Bildrechte:

Titel: Pixabay; S. 3, 18: Achim Pohl; S. 4, 5, 12, 14, 19, 20, 21, 23, 24, 34: Pixabay; S. 6, 7, 13: Andi Weiland / Gesellschaftsbilder.de; S. 8, 14: Ursula Böing, Sabine Schäper; S. 9: Projekt NetzStecker; S. 9, 11: Lebenshilfe Münster; S. 10: Aktion Mensch; S. 13: Anna Spindelndreier helloyou.studio / Gesellschaftsbilder.de; S. 20: Brigitte Hasenjürgen; S. 22: Landesjugendring NRW; S. 23: IFAK e.V.; S. 24: KJM; S. 34: Kath. LAG

Redaktionsbeirat:

Dr. med. Michael Achenbach, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin in Plettenberg, Pressesprecher des Landesverbands Westfalen-Lippe im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (BVKJ)
Prof:in Dr. Sabine Ader, Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen
Gesa Bertels, Soziologin, Dipl.-Sozialpädagogin, LWL-Landesjugendamt Westfalen
Prof:in Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen, Fachbereich Sozialwesen

Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG
Meesenstiege 151, 48165 Münster
Telefon 0251 986218-0

Bezugspreis:

Einzelpreis 2 Euro
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Zitierhinweis:

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung. Ausgabe 3/4 2023, Seitenangabe.

ISSN 0935-8935



THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

NÄCHSTES GEPLANTES THEMA:

1/2024 Ländlicher Raum

■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

Safer Internet Day 2024

Zum Safer Internet Day (SID) am 6. Februar 2024 stellt die EU-Initiative klicksafe mit dem Thema „Let’s talk about Porno! Pornografie im Netz“ den Schutz und die Aufklärung von Kindern und Jugendlichen über pornografische Inhalte, sexuelle Gewalt und digitale Grenzverletzungen in den Mittelpunkt.

Jugendliche wachsen heute in einer sexualisierten Medienlandschaft auf. Die meisten Heranwachsenden kommen im Alter zwischen 12 und 14 Jahren erstmals mit Pornografie in Kontakt. Pornografie als Teil der jugendlichen Lebenswelt zu begreifen, ist daher unvermeidlich. klicksafe sieht in diesem Kontext Handlungsbedarf: Zum einen ist es wichtig, Jugendliche vor entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten zu schützen. Zum anderen sollte man mit Jugendlichen ins Gespräch kommen, denn mit Pornos werden Stereotype oder unrealistische Vorstellungen von Sexualität und Körpervielfalt vermittelt.

Zum Safer Internet Day 2024 ruft klicksafe deutschlandweit Institutionen, Unternehmen, Schulen, Jugendorganisationen, Bildungseinrichtungen und Privatpersonen dazu auf, sich mit eigenen Beiträgen zu beteiligen. Um sich souverän und kritisch mit dem Thema auseinanderzusetzen, wird klicksafe verschiedene Angebote mit aktuellen medien- und sexualpädagogischen Ansätzen zur Verfügung stellen.

Der Safer Internet Day ist ein weltweiter Aktionstag für mehr Onlinesicherheit und für ein besseres Internet für Kinder und Jugendliche. Er findet seit 2004 statt und setzt jedes Jahr einen neuen thematischen Schwerpunkt. In Deutschland wird der Safer Internet Day von der EU-Initiative klicksafe koordiniert.

– klicksafe –

Deutsches Schulbarometer 2023: Kinderarmut gestiegen

Immer mehr Kinder und Jugendliche machen sich Sorgen um die finanzielle Situation ihrer Familie. Das geht aus dem Deutschen Schulbarometer 2023 der Robert Bosch Stiftung GmbH hervor. Laut der repräsentativen Befragung von Lehrkräften hat Kinderarmut im Vergleich zum Schuljahr 2021/22 in allen Bevölkerungsschichten sichtbar zugenommen, in sozial benachteiligten Lagen wird das besonders deutlich. Neben den Sorgen um die finanzielle Situation der Eltern beobachtet jede dritte Lehrkraft häufiger, dass Heranwachsenden Schulmaterialien fehlen und sie ohne Frühstück in die Schule kommen. Auch besuchen weniger Kinder und Jugendliche Vereine und nehmen seltener an Aufenthalten im Schullandheim teil.

„Arme Kinder werden zu oft zu armen Erwachsenen. Dieser Kreislauf muss durchbrochen werden“, so Dr. Dagmar Wolf, Leiterin

des Bereichs Bildung der Robert Bosch Stiftung. „Fehlendes Geld im Elternhaus verhindert die Teilhabe junger Menschen am sozialen und kulturellen Leben. Das hat auch Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit. Neben einer bedarfsdeckenden Kindergrundsicherung brauchen wir deshalb eine armutsensible Haltung der Pädagog:innen. Sie müssen nicht nur in der Lage sein, die Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche zu erkennen, sondern auch Stigmatisierungen entgegenwirken.“

Mit dem Deutschen Schulbarometer lässt die Robert Bosch Stiftung seit 2019 regelmäßig repräsentative Befragungen zur aktuellen Situation der Schulen in Deutschland durchführen. Für die aktuelle Ausgabe wurden 1.032 Lehrkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen in Deutschland vom Meinungsforschungsinstitut forsa befragt.

– Robert Bosch Stiftung –

Kinder- und Jugendmedizin kritisiert gekipptes Rauchverbot in Fahrzeugen

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach hatte ein Rauchverbot in Fahrzeugen geplant, in denen Kinder oder Schwangere mitfahren. Im Oktober nahm die Ampelkoalition von diesem Vorhaben jedoch wieder Abstand. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzt*innen e.V. (BVKJ) fordert mit Nachdruck, an den Plänen für ein Rauchverbot im Auto festzuhalten.

Dr. Thomas Fischbach, Präsident des BVKJ, betont: „Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, im Beisein von Kindern und Schwangeren in Autos nicht zu rauchen. Ist es für viele aber leider nicht. Deshalb braucht es ein gesetzliches Verbot, um diese besonders verletzlichen Personengruppen vor dem Passivrauchen zu schützen.“

Der Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Burkhard Blienert, hatte sich bereits öffentlich dafür ausgesprochen, an den Plänen festzuhalten. Die Bedenken der FDP, ein solches Verbot sei eine übermäßige Beschneidung der Freiheitsrechte, könne er nicht nachvollziehen. Schließlich gehe es um die Rechte von Kindern.

– Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte –

Die nächste Ausgabe von
THEMA JUGEND
erscheint im März 2024
zu „Ländlicher Raum“